

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

153 (10.6.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745974)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Verlegern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Postgebühren für den Monat Juni 2,25 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftf. Nr. 190, Gedruckt Nr. 46 u. 47. Druck: Old. Spar- & Zeitungs-Verlag. Postamt: Hannover 22381.

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Seite 25 Pf., auswärts 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Restameanzeigen 150 Goldmark.

Bei Vertriebsförm. Streif. usw. hat der Besteller feinerer Anstrich auf d. Briefung, die od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 153

Oldenburg, Freitag, den 10. Juni 1927

61. Jahrgang

Polens beschwichtigende Antwort

Protest in Rußland. — Stellung Englands und Frankreichs.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

ri. Berlin, 9. Juni.

Die Haltung Polens zu den russischen Forderungen hat gestern das Warschauer Kabinett lange beschäftigt. Dabei soll nach den meisten Mitteilungen beschloffen worden sein, dem russischen Wunsch auf Zulassung eines russischen Beauftragten zu der Untersuchung und dem Gerichtsverfahren stattzugeben. Dem russischen Vertreter werden die Rechte einer Zivilpartei zufließen. Ferner habe man sich auch damit einverstanden erklärt, der Moskauer Regierung die Zahlung einer Entschädigung an die Witwe des ermordeten Generalen anzubieten. Diese Beschlüsse soll die polnische Antwort auf Litwinows Note enthalten. Sie ist in sehr ruhiger Tone gehalten und geht nicht auf die überaus scharfen russischen Vorwürfe ein. Der russische Gesandte in Warschau habe es stets abgelehnt, polizeilichen Schutz für sich in Anspruch zu nehmen. Da man bei den Trauerfeierlichkeiten in Warschau dem toten Generalen die Ehrentugenden eines höchsten Offiziers der Armee zuteil werden lassen will, darf man annehmen, daß wenigstens Polen gesonnen ist, die Sache nicht zum äußersten zu treiben.

In Rußland aber scheint man durchaus anderer Meinung zu sein. Die Veröffentlichung einer Attentats-Liste, die mit Vorwürfen gegen England gefüllt ist, beweist, daß man in Moskau immer noch daran festhält, daß das Warschauer Attentat im Zusammenhang mit allen angrenzenden Absichten und Plänen steht, die England gegen die Sowjet-Union unternehme. Dazu kommt die Meldung von einem neuen Anschlag in Kiew, bei dem ein russischer Offizier getötet wurde. Die Stimmung in Rußland ist außerordentlich stark erregt. Aus Charkow, Leningrad, Wladiwostok und anderen Provinzialstädten kommen Meldungen, die die Denunziationen 100 000 Menschen teil. Die Strafe, wo sich die polnische Mission befindet, mußte durch ein starkes Militär-Aufgebot abgesperrt werden. Die angenommenen Resolutionen haben hervor, daß die Ermordung des Generalen in engem Zusammenhang mit der sowjetfeindlichen Politik Englands stehe, und weisen daraufhin, daß die polnische Regierung die Verantwortung für den Mord trage. Sie verlangen strenge Bestrafung des Mörders.

Dem gegenüber sind die Äußerungen der Times interessant, die hervorheben: wenn die Welt sich über die Polsterkammer der Schöpfung entfessele, so bestände dies die Sowjet-Regierung als Bürgermoral. Jetzt dagegen, wo einer ihrer Leute gefallen sei, nehme sie die Bürgermoral für sich in Anspruch. Ohne sich überhaupt in eine Kontroverse einzulassen, lehnen die Times jede Verantwortung Englands für die Mordtat ab. In gleicher Weise wird auch Polen freigesprochen. Es sei absurd zu behaupten, Polen habe den Mord verübt können. Im übrigen werde Sowjet-Rußland schwerlich militärisch gegen Polen vorgehen, da unter den gegenwärtigen Umständen ein Krieg ein sehr gewagtes Unternehmen für Rußland sein würde. Mit größerer Umbrüstung verfolgt man in Paris die polnische Entwicklung. Man fürchtet, daß die Ereignisse einen gefährlichen Lauf nehmen können, wenn die Sowjetregierung, wie aus Litwinows Note hervorgeht, das Attentat als politisches Verbrechen auszuweisen vermag. Wenn Rußland die Auslieferung des Mörders verlangt, könnte die polnische Regierung diesem Ersuchen nicht nachkommen. Ueberdies gibt das Journal eine neue Erklärung für den Mord, indem es erzählt, der Ermordete sei an der Ermordung des Jaren indirekt beteiligt gewesen. Diese Angaben werden durch Ergänzungen von Emigranten glaubhaft gemacht.

Warschau, 9. Juni.

In polnischen politischen Kreisen wird berichtet, daß die Nachrichten über einen großen Angriff von der Litwinow-Note an Polen nicht stimmen. Die Note soll vielmehr in freundschaftlicher Weise redigiert sein. Gestern vor der Abreise Jaleffis nach Genf kam noch ein persönliches Telegramm von Litwinow an die polnische Regierung ausgeprochen wird. Die polnische Regierung hat sich überdies bereit erklärt, eine Entschädigung an die Witwe Wostows zu zahlen. Heute sind unter Feierlichkeiten, wie sie für einen Korpskommandanten vorgesehen sind, die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Wostows statt. Es ist noch nicht entschieden, vor welches Gericht der Attentäter gestellt wird. Nebenfalls beabsichtigt die Regierung, raschestens das Verbrechen durchzuführen. Die Antwort auf die russische Note ist bereits fertiggestellt und geht heute ab. Sie hebt hervor, daß die polnische Regierung mehrmals Wostow persönliche Schutz angeboten habe, daß jedoch Wostow auf Hinweis darauf, daß er in Polen, wo er als Polenfreund bekannt ist, nicht zu befürchten habe, diesen abgelehnt habe. Man hofft in Warschau, daß die Angelegenheit in kurzer Zeit liquidiert sein wird.

Vor Tschitschewins Anstich in Berlin.

Berlin, 9. Juni.

Der russische Außenkommissar Tschitschewin wird heute in Berlin erwartet. Heute Abend ist ein Essen in der

Die Genfer Tagesordnung.

Kabinettsitzung über Genf.

Berlin, 9. Juni.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der außenpolitischen Lage und mit der bevorstehenden Tagung des Völkerverbundes in Genf.

*

Berlin, 9. Juni.

Das Reichskabinett hat nach Entgegennahme eines Berichtes über das Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz in seiner heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Die Reichsregierung billigt den Gesamtbericht der Weltwirtschaftskonferenz und stimmt ihren Beschlüssen zu. Sie ist bereit, an der Weltwirtschaft der Empfehlungen und Anregungen der Weltwirtschaftskonferenz tatkräftig mitzuwirken. Die Reichsregierung erblickt in den von der Weltwirtschaftskonferenz für die Zoll- und Handelspolitik gegebenen Richtlinien einen praktischen Weg zu einer freieren Gestaltung der internationalen und insbesondere der europäischen Wirtschaftsverhältnisse, und ist mit der Konferenz der Ansicht, daß hierin eine wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung Europas, für den Fortschritt der Zivilisation und die Erhaltung des Friedens liegt. Sie hält es daher für dringend erwünscht, daß die zur Weltwirtschaftskonferenz beschlossene Konferenz der Völkerverbundes mit Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden.“

*

Genf, 9. Juni.

Die bisher 35 Punkte umfassende vorläufige Tagesordnung für die Junitagung des Völkerverbundes umfaßt neben den regelmäßigen Berichten der verschiedenen ständigen Völkerverbunds-Kommissionen u. a. den Bericht über die Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz, sowie den Bericht der vorbereitenden Kommission für die Weltwirtschaftskonferenz über die erste Lesung des Konventionstextes. Von Danziger Fragen gelangt diesmal die Aufhebung der Beschränkung des Flugzeugbaues, die Danziger Kommunalanleihen, sowie die Durchführung von Münz-

tion im Transitverkehr zur Beratung. Die Beschwerden der Danziger Eisenbahner gegen die Entscheidung des Völkerverbunds-Kommissars von Hamel wird erst auf der Septembertagung des Rates behandelt werden. Ferner wird der Völkerverbunds-Rat den Bericht des Dreierkomitees, Englands, Japans, Chiles, über den ungarisch-rumänischen Konflikt in der Agrarfrage, sowie den Antrag Chamberlains auf Verminderung der Zahl der ständigen Ratstagungen von vier auf drei erörtern. Zum letzteren Punkte liegt ein eingehender Bericht des Generalsekretärs des Völkerverbundes vor, in dem darauf hingewiesen wird, daß verwaltungstechnisch die Herabsetzung der Zahl der Ratstagungen möglich erscheine.

Von besonderem Interesse für Deutschland ist die Behandlung der Remelbeschwerde, die auf Antrag der deutschen Regierung auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Da die litauische Regierung eine offizielle Aufforderung zur Entsendung eines Vertreters zu der Ratstagung erbalten hat, wird eine sachliche Behandlung dieser Frage auch im Falle des Ausbleibens eines litauischen Vertreters möglich. Gegenwärtig wird in maßgebenden Völkerverbunds-Kreisen die Ueberweisung der Beschwerde an den Saager internationalen Gerichtshof erwogen, da es sich hierbei in erster Linie um eine Rechtsfrage handelt. Oberösterreich- und Saarfragen stehen bisher nicht auf der Tagesordnung. Von Winderbeisfragen wird sich der Völkerverbunds-Rat innerhalb des Winderbeis-Komitees voraussichtlich der Frage der deutschen Grundbesitzer Erbschaftssteuer (Einkommensteuer) befassen. In vier Punkten wird sich der Völkerverbunds-Rat mit der Mobilisierung des Raits im Falle der Krisisgefahr zu befassen haben. Ob der albanisch-jugoslawische Konflikt auf die Tagesordnung gelangen wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest, da die in Aussicht gestellte Note der Belgischer Regierung bisher beim Völkerverbundssekretariat noch nicht eingetroffen ist.

Die meisten Delegationen werden im Laufe des Sonnabendabends hier eintreffen. Außenminister Dr. Stresemann wird am Sonntagfrüh in Genf erwartet, während die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation bereits am Sonnabendabend in Genf eintreffen sollen.

Deutsche Lehrerversammlung in Düsseldorf.

II.

Etwa 4—5000 Lehrer aus allen Gauen Deutschlands mochten in dem großen Planetarium an der Rheinbrücke anwesend sein, als der erste Vorbericht, Georg Wolff, die deutsche Lehrerverammlung eröffnete. In zündender Sprache wies er nach heftigen Begrüßungsworten darauf hin, daß Lehrerschaft und Schule sich vor heftigsten schulpolitischen Entscheidungen befinden, und daß der Deutsche Lehrerverein sich mit ganzer Kraft dafür einsetzen werde, daß die kommenden gesetzlichen Schulbestimmungen nicht das Recht der freien Lehrerverpersönlichkeit beengen und die Erziehungswelt an unserer Jugend nicht lähmen werden.

Regierungspräsident Bergmann dankte den Lehrern für ihre hingebende Arbeit an Volk und Staat; Oberbürgermeister Dr. Lebr verknüpfte mit seinem Willkommen die Bitte, der Schönheit seiner Stadt ein Auge zu leihen, welcher Aufforderung die Lehrer gern und freudig gefolgt sind. Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer überbrachte die Grüße des Reichsinnenministers und erläuterte dann das erste Referat über Schule und Jugendpflege. Es war ein guter Gedanke, gerade im Bestallsjahr dieses Gebietes in den Vordergrund zu schieben, und die Vortragende fand in ihren grundsätzlichen Erörterungen begeisterte Zustimmung. Mehr auf die praktische Seite ging dann der Vortrag von Lesemann, gerade im Bestallsjahr dieses Gebietes in den Vordergrund zu schieben, und die Vortragende fand in ihren grundsätzlichen Erörterungen begeisterte Zustimmung. Mehr auf die praktische Seite ging dann der Vortrag von Lesemann, gerade im Bestallsjahr dieses Gebietes in den Vordergrund zu schieben, und die Vortragende fand in ihren grundsätzlichen Erörterungen begeisterte Zustimmung.

- Der D. L. V. fordert daher: a) Staat und Behörden müssen die Jugendwohlfahrtsarbeit der Schule als eine unmitelbare, aus dem Beruf der Schule hervorgehende Aufgabe der Lehrer anerkennen und werten. b) Für das vor- und nachschulpflichtige Alter sind in enger Verbindung mit der Schulbehörde staatliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in ausweidender Maße zu schaffen, die von pädagogischem Geiste getragen werden und unter sachmännlicher Leitung stehen. c) Je allen Jugendwohlfahrtsbehörden muß auch die Schule stützende Vertreter erhalten, die von der Lehrerschaft entsandt werden.

Hierzu 3 Beilagen



b) Seitende und verwaltende Stellen in den Jugendämtern müssen mit pädagogisch gebildeten Fachleuten besetzt werden.

c) Der D. R. erwartet von der Lehrerschaft, daß sie in klarer Erkenntnis ihrer Erziehungsaufgaben neben der Jugendwohlfahrtspflege im Rahmen der Schul-erziehung alles tut, um die Arbeit der Jugendwohlfahrtsorganisationen zu unterstützen und den Gedanken der Jugendwohlfahrtspflege im Volksempfinden lebendig zu gestalten.

An der Vespredung beteiligten sich neben den Lehrern auch Ärzte, Stadtverordnete, in Jugendwohlfahrtsämtern tätige Beamte aus Berlin, Chemnitz, Frankfurt a. M. und Hamburg, die übereinstimmend die Bedeutung der Sache würdigten und die Jugendwohlfahrtspflege in enge Beziehung zur Schule bringen wollten.

Am zweiten Tage

famen zunächst die Ehrennächte der deutschen Lehrer aus Schweden, England, Dänemark und der Tschechoslowakei zu Wort und überbrachten Grüße und Wünsche ihrer Verbände. Ueber die zweite Verhandlungsausschüsse, der Gedanke der Selbstverwaltung in seiner Auswirkung auf das Schulwesen, sprach der Schriftleiter der Zeitschrift Lehrerzeitung, W. A. T. D. Auch seine Ausführungen, die in der Vespredung leidenschaftlich von Vertretern der Ortsvereine Hamburg, Osnabrück, Frankfurt, Würtemberg u. a. unterstützt wurden, fanden die Zustimmung der Versammlung.

Nach diesen Hauptverhandlungen wurden an den Abenden noch Reden in Form von Vorträgen gehalten, die den Besuch anzuweisen. Besonders große Beteiligung fand ein Vortrag durch den Schulgarten mit Freizeitschule. Diese gewaltige Anlage umfaßt ein Areal von 12 Hektar und ist eine Schöpfung des Diszidenten Lehrers S. E. M. E. M. E. M., der in einem Vortrag erklärte, wie der große Garten nutzbar gemacht wird für Erziehung und Unterricht.

Einen schönen Verlauf nahm auch der von Festauskunft veranstaltete rheinische Abend in sämtlichen Sälen der Rheinterrasse, an dem die Bürger sich zahlreich beteiligten. Da erlangen beim rheinischen Wein die alten und neuen Rheinländer, und es herrichte nach den Stunden der Arbeit rheinische Fröhlichkeit und Ausgelassenheit.

Der Achtstundentag.

Die deutsche Faltung.

Genf, 9. Juni.

Auf der Arbeitstafelkonferenz gaben heute der englische Regierungsvertreter Wolfe und der deutsche Regierungsvertreter, Ministerialrat Feig, Erklärungen über die Stellungnahme ihrer Regierungen zur Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag ab. Der englische Regierungsvertreter unterstrich insbesondere den englischen Wunsch, daß die Ratifizierung dieses Abkommens durch die hauptsächlichsten Industrienationen gleichzeitig vorgenommen werde und daß zur Vermeidung von späteren Meinungsverschiedenheiten vor Inkrafttreten der Konvention die Sicherheit geschaffen werde, daß jeder einzelne Teil dieser Konvention in allen Ländern in gleicher Art ausgelegt wird. Ministerialrat Feig betonte gegenüber den von einigen Arbeitervertretern erhobenen Vorwürfen, daß der Reichsarbeitsminister die Ratifizierung zu einem bestimmten Zeitpunkt niemals versprochen habe, und daß andererseits der Entwurf des Arbeitsgesetzes bereits dem Reichswirtschaftsrat und dem Reichstag zugegangen sei. Die Reichsregierung stehe auf dem Standpunkt, nicht früher ratifizieren zu können, ehe nicht das inländische Recht mit dem zu ratifizierenden Übereinkommen in Einklang gebracht sei. Der Entwurf des Arbeitsgesetzes gebe in verschiedenen Punkten über das Washingtoner Übereinkommen hinaus, indem er z. B. den Handel in seinen Geltungsbereich einbeziehe. Weiter wies Ministerialrat Feig nach, daß in Deutschland schon jetzt eine immer strengere Anwendung des Grundgesetzes des Achtstundentages auf dem Wege der Gesetzgebung der Verordnungen und der Kollektivarbeitsverträge herbeigeführt wird.

Der albanische Konflikt.

London, 9. Juni.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt in Bestätigung der Berichte, daß in London mit keiner Ausdehnung des jugoslawisch-albanischen Konfliktes, sondern im Gegenteil mit einer baldigen Beilegung gerechnet werde, daß die Haltung Roms besonders bemerkenswert sei. Mussolini habe in Triana ebensofort seinen Einfluß auf Mähagen geltend gemacht, wie Briand in Belgrad. Der italienische Premierminister wollte unter allen Umständen verhindern, daß die gegenwärtig im Gange befindlichen Vespredungen durch irgendwelche Familienverhältnisse hinfällig gemacht würden. Auf der anderen Seite würden lokale Versuche, den Konflikt in Zusammenhang mit dem Vertrag von Triana zu bringen, in London ebenso entschieden abgelehnt werden, wie in Rom.

Albanien's Gefandter gegen die eigene Regierung.

Wien, 9. Juni.

Nach Meldung eines Wiener Morgenblattes aus Belgrad, erklärte der dortige albanische Gesandte Jena Beg, er möchte Selbstmord nicht verlassen, zumal er mit der Politik seiner Regierung in der Konfliktfrage nicht einverstanden sei. Jena Beg erklärte ferner, er habe durch eine Menge von Telegrammen an seine Regierung und an den Präsidenten der albanischen Republik sein Mißfallen getan, um den Konflikt zu schlichten und aus der Welt zu schaffen. Man habe ihm sein Gehör geschenkt und seine letzte Depesche, in der er sich für die Freilassung des verhafteten Dolmetschers einsetzte, habe er mit der Bemerkung „undgeschicklicher“ zurückkommen.

Die „Reichspost“ meldet aus Belgrad, daß die Aufregung in den Belgrader parlamentarischen Kreisen noch sehr groß ist. Der Gedanke bricht sich immer mehr Bahn, man möge angesichts der Ungeheuerlichkeit der Lage und der möglichen Verwicklungen die Wahlen verlegen und die alte Stupitsina einberufen. Der Konflikt mit Albanien erbeische eine außerordentliche Zagung der Stupitsina und diese durchaus keine günstige Gelegenheit für die Vorbereitung von Neuwahlen.

Neue Ehrungen.

Berlin, 9. Juni.

Zu Ehren der Ozeanflieger gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann heute mittig ein Frühstück, an dem etwa dreißig Gäste teilnahmen. Auch beim Reichsverteidigungsminister waren sie zu Gast.

Berlin, 9. Juni.

Der Magistrat hat beschlossen, den Ozeanfliegern zu Ehren eine Straße der Reichshauptstadt „Columbiastraße“ zu benennen, und dieses morgen, Freitag, beim Empfang der Flieger im Berliner Rathaus öffentlich bekannt zu geben. Außerdem wird dem Volkshaus der Vereinigten Staaten, Chamberlin und Levin die große Ehrenpflanze der Stadt Berlin überreicht werden. Die Ozeanflieger werden zu dem Empfang im Festsaal des Rathauses im Namen des Magistrats durch den Stadtbaurat Dr. Ing. Adler von der amerikanischen Volkshaus im besonderen Wagen abgeholt werden.

Der Dank.

Berlin, 9. Juni.

Die Herren Chamberlin und Levin wünschen auf diesem Wege ihre ausrichtigste Erkenntlichkeit für die zahlreichen freundlichen Telegramme und sonstigen Gaben, welche sie seit ihrer Ankunft in Deutschland erhalten haben, zum Ausdruck zu bringen. Sie bedauern, daß es ihnen unmöglich ist, für die Hunderte von Briefen, die Blumen und anderen Gaben, die ihnen zugegangen sind, ihren Dank einzubringen.

sein abzuhelfen. Sie bedienen sich daher dieses Weges, um ihrer von Herzen kommenden Dankbarkeit Ausdruck zu geben.

Am Sonntag Flug nach München und Wien.

Berlin, 9. Juni.

Die amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Levin werden Sonntag acht Uhr vormittags Berlin verlassen; sie werden zunächst München anfliegen, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet werden wird und sie ein Frühstück einnehmen werden. Nach diesem werden sie den Flug nach Wien fortsetzen. Die Ankunft in Wien ist auf 17.30 Uhr festgesetzt. Bei ihrem Flug wird die „Miß Columbia“ von einer Anzahl deutscher Verkehrsflugzeuge begleitet, deren Flüge in erster Linie den Verkehrsfliegern der Presse vorbehalten sind.

Für den Empfang der Ozeanflieger in Wien werden große Vorbereitungen getroffen. Ein aus zehn Zwitterflugzeugen bestehendes Geschwader der österreichischen Luftfahrergesellschaft wird ihnen bis Salzburg entgegenfahren. Auf dem Flughafen Wien werden Chamberlin und Levin Begleiter von dem Handelsminister Dr. Schöffel und Vertretern aller anderen Bundesministerien empfangen werden.

Ein Franzose über den Korridor.

Berlin, 10. Juni.

Wie die Morgenblätter melden, gab Senator Lemery dem Pariser Vertreter der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ eine Erklärung über den Standpunkt Frankreichs in der Räumungsfrage ab. Lemery sagte u. a. seiner Überzeugung nach sei es nicht möglich, die breiten Stüben des französischen Volkes für die vorzeitige Zurückziehung der Okkupationsarmee empfänglich zu machen, wenn vorher nicht in Osmorena gewisse Stabilität der Verhältnisse erreicht worden sei, wie sie der Locarnovertrag im Westen geschaffen habe. Außerdem sei es den Franzosen als den Freunden Polens nicht möglich, den Räumungsakt ohne vorheriges Einverständnis mit Warschau zu vollziehen. — Die Bereitwilligkeit des französischen Volkes, sich mit der beschleunigten oder sofortigen Räumung des besetzten Gebietes einverstanden zu erklären, könne nur durch Schaffung eines für Deutschland und Polen tragbaren Modus gewonnen werden. Der Korridor in seiner heutigen Gestalt sei ein Friedenshindernis. Die oberflächliche Frage müsse geregelt werden; auch die Mängel wegen des Passierers freizutreten müßten ein Ende finden. Die Unterdrückung der osteuropäischen Fragen sei die logische Fortsetzung der Locarno- und Thoiry-Politik. Er hoffe, daß Briand an diese Aufgabe herantreten werde, denn er erlicke die vollkommene Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Der amerikanische Distonterhöhung. Wie der „Westen-Post“ mittelt, ist der Botschaftsminister der Reichsbank für heute 12 Uhr einberufen worden. Man erwartet, daß schon heute die Entscheidung für eine Distonterhöhung fallen wird.

Wiederaufammentritt des Reichstages. Der Reichstag nimmt nach der Pfingstpause am nächsten Dienstag, dem 14. Juni, seine Sitzungen wieder auf. Nach der Tagesordnung steht das Lebensmitttelgesetz. Der Preussische Landtag verlämmt sich erst wieder am 20. Juni.

Brand in einem Kurhotel.

Aus noch ungeklärter Ursache brach im Dachstuhl des Hotels „Rajzerhof“ in Bad Salzbrunn Feuer aus, das sich rasch über das Gebäude ausbreitete. Der ganze Dachstuhl des Hotels wurde ein Haub der Flammen, und 20 Zimmer brannten vollständig aus. Ausrufe und Potentlangefälle konnten teilweise nur durch das rasche Eintreffen der örtlichen Feuerwehren verhindert werden. Die großen Zimmermengen starke Beschädigungen anrichtete, so daß alle Ausrufe anderweitig untergebracht werden mußten.

Sallo . . . wer spricht?

Von Heinz Schartz.

Phrenologen erkennen die Menschen sofort an ihrer Schädelbildung, ohne sich durch die weitverbreitete Kopflosigkeit im geringsten beirren zu lassen; andere wieder erraten das Wesen eines Menschen aus seinem Gang: Schwer Torkelnde lassen zum Beispiel mit Sicherheit auf einen Alkoholiker schließen. Will man aber ganz unfehlbar die Gemütsart seines lieben Nächsten durchschauen, so beobachte man ihn, wenn er telefoniert. Die öffentliche Sprechweise ist ein Glashaus, in dem wir jedermann bis auf die Nieren blicken können; man weiß sofort, an wen man Anschlag zu suchen hat, und ist daher in der Lage, sich vor falschen Verbindungen zu schützen.

Sehen wir uns einmal den jovialen Herrn an, der still verknügt bei einer Flasche Wein sitzt. Jeder soll ein Pflieger-matiker — denken wir. Wöglich wird dieser Mann ans Telefon geraten. Aufgeregt stürzt er zur Zelle, räumt dabei rüchschloslos Tisch, Stuhl und Mensch aus dem Weg, beginnt sofort ein überlautes Geschwätz, trommelt dazu wie ein Verdrückter auf das Telephonhörnchen, springt von einem Bein auf das andere, flögelt das Fräulein im Amt hörbar an, hängt dann den Hörer ein, als wolle er an der Postkette reifen. Mit einmal hat sich also vor unseren Augen ein Cholericer entpuppt, an dessen Seite von der Telephon-zur Trennselle nur ein Schritt wäre.

Süngen betrachten wir mit scharfen Augen jene stolze junonische Erscheinung, die uns keines Alides würdig. Rafter Marmor — denn der Bewunderer ihres schönen Redens und stellt alle Annäherungsversuche ein. Da entschwebt die Göttliche zum Telephon.

Mit einer stillen Andacht, als lese sie in einem Courtsh-Mahler-Roman, blättert sie im Telephonbuch, das sie dann mit gewinnendem Lächeln weiter gibt, sanft schließt sie die Zelle der Zelle hinter sich, um mit melodischer Stimme in die Wölfe zu sprechen, dabei schaut sie manchmal ängstlich zurück, ob draußen nicht andere auf dringendere Gespräche warten, und wendet sich dann wieder mit einem höflichen: „Ja, bitte, ich spreche noch!“ an die Stimme im Amt. Sofort fortigieren wir den ersten Einbruch: hinter dieser stolzen Erscheinung verbirgt sich ein warmblütiger Mensch, der uns nicht gleich auf den ersten Anruf ein kaltes: „Bedauer, besetzt!“ zurufen würde, sondern vielleicht sogar ein lächelndes: „Bleiben Sie bitte noch!“ an den Hörer spricht, wenn er nicht andersweitig.

Diese Leute sind freundliche Leute — sagt der Volksmund. Schwer ist es, durch die unlagernenden Fetttassen bis zu ihrer Seele zu gelangen. Aber die enge Telephonzelle preßt auch ihnen ihr Inneres nach außen.

Wer misstraut auch nur einen Augenblick einer korpolenten freundlichen Dame, die sich ätzend vordrängt in der Schwüle des Sommertags. Mit treffendem Witz und kernhafter Gemütskraft weiß sie für sich einzunehmen. Ist sie aber erst einmal in der Zelle, so sehen wir sie im Nu verhandelt. Die Augenwelt, die ihr zurückstehend entgegen gekommen, existiert dann nicht mehr für sie. Irrendem Widerspruch am anderen Ende der Leitung reizt sie zu längeren Auseinandersetzungen. Was draußen vor der Zelle getrommelt und gepöpselt werden — sie stemmt drinnen gegen allen Ansturm die Arme aus und verbirgt sich mit Nachdruck jegliche Störung. Zeigt sie nie an der Reihe! Punktum!

Diese Dame zur Schwiegermutter zu haben, könnte zu dauernden Störungen — aber nicht ihrerseits — führen und uns die Verbindung mit der reizenden Tochter verleiden.

Am interessantesten aber ist es, ganz unsehbare Leute am Telephon zu beobachten. Da sieht zum Beispiel ein Herr mit einem Scheitel über das ganze Haupt und glotzt in eine Zeitung. Von Zeit zu Zeit pugt er den Kneifer und pflegt dabei so hässlich vor sich hinzusehen, daß wir meisten möchten, der Mann jählt nicht bis fünf. Aber wenn wir ihn dann am Telephon sehen, wissen wir sofort, daß wir ein fast rednendes Finanzgenie vor uns haben, an das Anschlag zu bekommen sich gar wohl verlohnt. Leider aber liebt der Mann nur im Ausblick und seinerlei Wünsche von den Augen ab.

Das Glüd junger Gelehrte pflegt sich gern alle Welt offen zu präsentieren. Sie strahlt. Er ist wie ein verklärter Trutbahn um sie. Sonne und Wolke! reimt der stille Beobachter.

Da ruft das Telephon den Mann von der Seite der Gattin. Er reißt sich ziemlich rasch los. Er telefoniert ziemlich lange. Er spricht selbstgefällig, stöhnend, vergißt dabei völlig sein junges Fräulein. Der wird es langsam zu bumm, sie beginnt zu schmolzen, schließlich eilt sie in eine andere Zelle und ruft ebenfalls jemanden an. Flötet, vergißt und flirrt.

Diese beiden jungen Leuten sind falsch miteinander verbunden. Sie suchen zu regen Gesellschaftsanspruch nach verschiedenen Seiten.

Nach erkennen wir dann noch am Telephon den Unordentlichen. Er läßt in der Zelle seine Aigarettasche, seinen Pfeifstiel und seine Schlüssel liegen, steht statt der vor-

der außen abgelegten Aigarette einen fremden Zigarettenstummel in den Mund, vergißt abzuhäuten und die Züre zu schließen, und entpuppt sich in seiner ganzen Zerfahrenheit.

Wir haben Gelegenheit, die wirkliche Dame kennen zu lernen, mag sie auch im einfachsten Sportfeld heden, die souverän über allen Tüden des Telephons steht und auch jeder heißen Situation im Leben gewachsen sein wird; wir können die Albernhe studieren, die vielleicht überhaupt zum erstenmal telephoniert, dies aber um keinen Preis zugeben würde, wie sie auch sonst in der Öffentlichkeit immer schlecht die Erbsen in den Mund steckt. Der Herr entfällt die Wichtigkeit, der ständig spricht und nie etwas zu sagen hat. Jedermann ist uns am Apparat auf Ennas und Ungnade ausgeliefert.

Der weitaus interessanteste Gast am Telephon ist und bleibt aber doch immer — man selber. Man studiere sich nur einmal ganz genau vor der Membrane und frage sich objektiv prüfend: „Sallo . . . wer spricht?“

Hans Thoma vor dem Reichsgericht. Die Echtheitsfrage eines Wertes von Hans Thoma hat auch das Reichsgericht beschäftigt. In einer schwaden Stunde hatte der Künstler eine von ihm herrührende Lithographie, die ein anderer Maler über-malt hatte, mit seiner Signatur versehen, um dem Bestger gefällig zu sein. Das Bild kam in den Kunsthandel und wurde von einem Händler für 4000 Mark erworben. Der Käufer, der auf Echtheit gefaßt hatte, hatte nach Ansicht des Reichsgerichts nur auf „Wandlung“, auf Rückgängigmachung des Geschäfts klagen können. Eine arglistige Täuschung sei nicht dargelegt. Am wichtigsten ist der Satz des Reichsgerichts, daß, wenn auch die füllschweigende Zustimmung der Echtheit eines Bildes nicht schlechthin ausgeschlossen sei, sie doch nur in seltenen Fällen als vorhanden angenommen werden könne.

Das Monofel in Holzmund. Deutsche Filmstars, die in der amerikanischen Filmhauptstadt jetzt eine erbeutende Rolle spielen, haben auch eine Mode mitgebracht, die den Amerikanern bisher unbekannt war: das Monofel. Seitdem Konrad Weidts lange bagere Gestalt auftauchte, das Einglas ins Auge geklemmt, sieht man überall Monofel, nicht nur bei Herren, sondern auch bei Damen. Weidts, der über den Sinn dieses merkwürdigen Schmuckes häufig befragt wurde, erklärte: „Ich sehe nicht auf mit meinem rechten Auge.“ aber seitdem haben viele den Scherben ins Auge geklemmt, die es durchaus nicht nötig haben.

Deutsche Filme in London voran! „Deutschland beherzigt gegenwärtig die Filmnation in London.“ schreibt der Kinobereicherer des „Daily Express“, G. H. Atkinson. „Die beiden Filme, die in letzter Zeit das meiste Aufsehen erregten, waren „Die Erben“, die ein prachtvolles Bild von der deutschen Flotte enthielt, und der großartige Hochgebirgsfilm „Der heilige Berg“, in dem die dramatischen Spannungen der Alpenwelt so erschütternd geschildert sind.“

Neues vom Tage.

Raubüberfall im Berlin-Bömer D-Bus.

Auf dem Hagerer Hauptbahnhof wurde in dem von Berlin kommenden Zug D 6 der Angewandte Cito-Sitz mit zwei Unbekannten aufgefunden und ins Stratenbahnstüberli geführt, der nach Angabe der insyphischen eingetrossenen Angewandten einen größeren Geldbetrag bei sich führte, war ohne Geldscheine. Er das Opfer eines Raubüberfalls ist, wird die sofort eingeleitete Untersuchung noch ergeben müssen.

Anklageerhebung gegen die Kasseler Stratenbahnbeamten.

Die der „Volksanleger“ aus Kassel berichtet, ist nunmehr ein Antrag der Staatsanwaltschaft wegen des furchtbaren Stratenbahnunfalls in Kassel gegen den Stratenbahnführer der Kasseler Stratenbahn A. G. Joseph Henrich und den Motorwagenführer Karl Gerlach 2. erhoben worden. Die Anklage stützt sich auf fahrlässige Lenkung und Körperverletzung. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Hauptverhandlung bereits am 20. Juni stattfindet. Es sind vier Sachverständige und 57 Zeugen geladen.

München-Berlin in 2 Stunden 43 Minuten.

Ein neuer Flugrekord hat Flugzeugführer R. Anstie von der Süddeutschen Luftbahn am Donnerstag aufgestellt. Er startete mit einer Dornier-Motorenmaschine mit sechs Zylinder um 14.25 Uhr in Dornfeldenfeld und erreichte den Flughafen Tempelhof ohne Zwischenlandung um 17.08 Uhr.

Verhaftung einer Diebesbande in Berlin.

Den Abendblättern zufolge ist ein Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine gefährliche Diebesbande und einige Spezialisten für Ladeneinbrüche zu verhaften. Wähler sind 21 Personen verhaftet worden. Ebenso wurde ein großes Materiallager gestohlener Sachen beschlagnahmt.

Leichte Havarie eines deutschen Dampfers.

Eine Unannehmung aus Santos berichtet, daß der deutsche Dampfer „Waldemar“ bei der Ausfahrt von Santos etwas auf dem Wege nach Bremen im Hafen den britischen Dampfer „Sommer“ leicht rampte. Eine Untersuchung ergab, daß keine Verletzung in der Kollision durch den Zusammenstoß notwendig wird.

Wiederanfragen des Drukenausstandes.

In Konstantinopel sind Berichte eingegangen, wonach die Truppen eine neue Offensive gegen die französischen Truppen in dem Abschnitt Gouta eingeleitet haben. Die französischen Truppen sollen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten haben. Drei Dörfer wurden von den Truppen niedergebrannt und 60 Einwohner massakriert.

Petroleumexplosion in Conkanga.

Nach einem Privattelegramm aus Bafarek getrieben gestern nachmittag in einem Pumpwerk in Conkanga größte Petroleummenge in Brand. Das Feuer breitet sich mit großer Schnelligkeit aus und bedroht die übrigen Betriebsstationen der Petroleumförderung. Mehrere Personen erlitten Brandverletzungen und Rauchvergiftungen. Es besteht die Gefahr, daß die Petroleumförderung für längere Zeit stillgelegt wird.

Neue Flutberührungen in Amerika.

Aus Illinois, Missouri und Arkansas werden neue Flutberührungen gemeldet. Der Mississippi ist wiederum im Steigen begriffen, wodurch die Reisungsarbeiten auf dem linken Ufer erheblich verzögert werden. — Während Coahoma plant frühere Einbreitung des Anstieges, damit die Flut für die Flutboten noch vor der Kampagne für die nächsten Wahlen abgeklungen werden kann.

Farmer strengen einen Roddamm.

Aus Wouma im Staate Louisiana wird berichtet, daß der dort amerikanische Ingenieur im Besitz von Babou einen Roddamm gegen weitere Ueberflutungen des Mississippi von Farmern mit Dynamit in die Luft gesprengt haben. Die Farmer behaupten, daß letzter Damm, der zum Schutz von Wouma geschaffen wurde, den völligen Ruin ihrer Ländereien herbeiführen würde.

Die erste Schilderung des Fluges.

Mit dem Taschenuhr-Kompaß. — Unzulänglicher Atlas.

Berlin, 9. Juni.

Die „Nachtausgabe“ läßt sich aus Newpork melden: Nachdem der ungetreue Sturm der Begrüßungsfestlichkeiten für die Oceanflieger Chamberlin und Levin in Kottbus und Berlin etwas abgeebigt ist, haben die Flieger Zeit gefunden, einen ersten Bericht über den Verlauf ihres fähigen Fluges über den Ocean nach Amerika gelangen zu lassen. Sie schildern ihre einzigartigen Erlebnisse wie folgt:

„Nach einem Blick auf die jubelnde Menge von Curtishfield, dann heißt es, keine Zeit mehr verlieren, in die Maschine klettern und ihr unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Kurz nach 6 Uhr früh starteten wir seewärts, und es war eine Sache weniger Minuten, da lagen schon die feineren Orte von Long-Island, kurz darauf, es war 8 Uhr, Westport unter uns. Ueber New-Bedford (Massachusetts) flogen wir in nordöstlicher Richtung. Unsere Maschine ging ganz niedrig über die Stadt, deren begeistert Abschied wirkende Menschen wir deutlich sehen konnten. Dann gingen wir wieder hoch bis auf 1000 Meter. Das Wetter war bis jetzt fast, aber wir waren zuverläßlich. Wir fühlten uns zunächst erleichtert und atmeten auf, den „Mummel“ mit all den aufsteigenden Begleitererscheinungen hinter uns zu haben. Trotz des tolen Propellergeräus fühlten wir, daß eine gewisse wohlthuende Ruhe über uns kam, hier im stillen Führerstrich, von aller Welt abgetrennt und abgeschritten.“

„Provincetown, darauf flogen wir über Neuschottland. Kurz nach Mittag schiften wir in a r o u t h, das wir langsam überflogen, und auch hier uns über den Zustand der Bevölkerung freuten. Halifax war der nächste Punkt. Jetzt belagerten wir fähig Wollen. Es regnete und dann Nebel, Nebel, Nebel. Bald — schon freuten wir über dem offenen Meere — hatten wir

Mascheur mit unserem Kompaß.

„Er funktionierte auch einmal nicht mehr. Was tun? Die Situation war für uns fürchterlich. Sollten wir ohne Kompaß das Weltmeer durchkreuzen? Das ist nicht möglich. Das ist ein lächerliches Unterfangen. Sollen wir umkehren? Geradezu teuflisch erwachte diese Stimme in uns und ließ uns keine Ruhe. Dann aber dachten wir an die Kritik der Presse, wie überhaupt der ganzen Öffentlichkeit der Welt, und sagten uns: Nein, nie und nimmer, lieber untergehen, lieber im Meere freizehen, als jetzt einen Rückzug antreten. Uebrigens, was heißt das, wir sind ja noch nicht verloren.“

„Ladend erinnern wir uns des feinen Kompasses an unserer Taschenuhr und postieren die feierlich über dem nicht mehr funktionierenden Flugzeugkompaß. Ferner gab es ja da unten Eisberge in Fülle, und Eisberge sind immer auch ganz gute Beweiser auf dem Ocean. Soweit man eben fliegt und nicht per Dampfer fährt.“

„Als wir schließlich erreicht über den glücklichsten Ausweg aus dieser „dammes Situation“ waren, machte Levin und sagte: Lieber in „Das Jones Leder“ (damit meinte die Amerikaner das Meer) begraben sein als zurückfliegen. Was Jove — das war auch meine Ansicht, lieber von den Säulen „aufgeschwemmt“ werden, als noch einmal amerikanischen Boden zu betreten, ohne den Ocean bezwungen zu haben. Nebel, Nebel und Regen. Nebel aber Art, dieser, grauer Nebel und rauchschwarzer Nebel und wieder gelber Nebel. Wir flogen durch das Nebelmeer, ohne zunächst direkt zu wissen, wohin, obgleich der brave Taschenuhrkompaß auf dem Posten war und es auch nicht an Eisbergen fehlte.“

„Aber dann kamen immer wieder unerhörte Nebelschwaden, die uns zeitweise keine Eisberge erblicken ließen. Wir flogen dahin nicht wie über einem Wellenmeer, sondern über einem Meer von schmutzig grauer Waite. Es ging raus und

runter. Zeitweise flogen wir in eine Höhe bis zu 20 000 Fuß hinauf — wir flogen Stunden hindurch — der Abend kam — es wurde Nacht, wir flogen immer noch — bald leuchteten uns die Gestirne auf dem Wege durchs Ungetreue, bald verschwanden sie hinter nachtschwarzen Wellen — es graute der Morgen, mit neuen Nebeln brach der Tag an. Wir flogen — flogen — flogen und wußten eigentlich noch immer nicht: wohin. Wußten immer noch nicht, wo wir waren.“

Wohlfühlten wir Land,

„wohl mußte unserer Berechnung nach endlich Land kommen, aber welches Land? Wird es Irland sein oder England, Spanien oder Frankreich? Auch kein Schiff, und wenn es der bescheidende Segler wäre, dort unten auf dem dunklen Meere. Nirgend ein Lebenszeichen. Wir waren allein mit unserer Maschine, wir drei: Chamberlin, Levin und die treue Columbia. Wir waren nur auf uns angewiesen, wir auf die Maschine und die Maschine auf uns, und alle drei auf unser Glück.“

Jetzt kam das Glück

in Gestalt des großen Cunard-Dampfers S. S. M a u r e t a n i a. Wir wollten unseren Augen kaum trauen, als wir das prachtvolle Schiff, voll beladen mit fröhlichen Menschen, die uns jubelten, vor uns wie einen fliegenden Dutchman aus dem Meeresnebel aufstiegen sahen. Mehrmals umkreisten wir das Schiff, aber eine Verdingung mit den uns feiernden Passagieren war leider unmöglich. Zufällig hatten wir eine Newyorker Zeitung bei uns, und da kamen wir in unserer Not und unserem Zweifel auf die Idee, darin unter dem Shipping News nachzusehen, wo die „Mauretania“ um diese Stunde gewesen sein könnte. Da aber war unsere Freude groß, als wir feststellen konnten, daß wir schon viele Erwartungen weit vorgegangen waren und Europa vor uns lag. Wieder wurde es Nacht, und die Nacht brachte abermals unüberdringlichen Nebel. Jetzt wußten wir, daß wir schon über Europa waren, daß wir Englands Südspitze überflogen hatten. Wegen des dichten Nebels gingen wir höher bis ungefähr 20 000 Fuß.“

„In dieser Höhe trafen wir über Deutschland ein, und hielten uns eine ganze Zeit lang so hoch denn wir fürchteten in Deutschland die Berge, die Kirchtürme und Fachwerkwerke. Wir konnten die deutschen Städte nicht und auch unsere Atlaskarte war ein würdiges Gegenstück zu unserem Taschenuhrkompaß. Einmal waren wir über einer Stadt, deren zahllose Fabrikschirme zu uns hinaufstiegen. Wir dachten bestimmt, es sei Bremen. Wir gingen ganz tief herunter und fragten ein halbes Dutzend Leute, wo wir waren und sie erwiderten uns laut und deutlich: Dort und dort. Wir flogen wieder sehr hoch, als plötzlich sich B e n z i m a n n e l empfindlich bemerkbar machte. Wir gingen wieder herab und konnten uns bei Helfta bei Giesleben gerade nach einem geeigneten Landungsplatz suchen. Dorfbewohner brachten uns genügend Benzin. Nach vier Stunden starteten wir wieder und wollten nun direkt nach Berlin, hatten aber indeß das Mißgeschick, uns zu verlaufen. Dazu kam nun wieder Mangel an Benzin. Wir mußten wieder weiter gehen. Bei der Notlandung gab's noch den Propellerbruch. Das war Klinge bei Kottbus, die letzte Etappe der großen Reise. Nun sind wir endlich in Berlin. Wer weiß, ob wir „ohne Klinge“ hierher gekommen wären.“

Wittins Polarflug gescheitert.

„Wie das „A. Z.“ aus Newpork meldet, hat Wittins seinen Flug in die unbekannten arktischen Gegenden Alaskas unglücklich in die selbige Jahreszeit für den Flug unglücklich sei. Er wird am 12. Juni nach Amerika zurückkehren.“

Große Kunstausstellung München.

Von Dr. Hans Fischer-München.

Im Münchener Glaspalast eine Ausstellung von Welt! Seit Jahren identifiziert man stets die üble Romanität des Wortes „Glaspalast“ mit dem Sammelrium mittelalterlicher und geringwertiger Malereien und Skulpturen, die sich hier in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September sehen ließen. Die Ausstellung 1927 will ein Volkswort gegen die schlechende Verarmung und Unfruchtbarkeit des Münchener Kunstlebens sein. Erst nach inneren Umwälzungen in der Künstlerkraft kam sie mit staatlicher und höchster Unterstützung zustande, und zwar unter der Leitung des Prof. Fritz Behn, des Präsidenten der Münchener Künstler-Gesellschaft. Die Ausstellung, im neuen innerarchitektonischen Rahmen, ist im ganzen interessant und abwechslungsreich. Das Bestreben ist erdört und zu einem Raum sachlicher Tendenz umgewandelt, der die Kollektion Behn umfasst. Architektonisch wertvolle Säle bergen Fresco-Gravität und Glasmalerei; Nicht ist in reichem Maße vertreten, so daß der Besucher nicht in Delatrinft.

Bei der demonstrativen Ablichtung sah die Zeitung, die Ausgleich und Annäherung der verschiedenen Stilgruppen erstrebte, veranlaßt, zu den Anfängen der vorigen Generationen Aufsucht zu nehmen. Dabei zu Frau (1828-1901) ist mit einer Gedächtnisausstellung bekannt, die in Man trifft sonst noch viele alte Münchener Bekannte, die in ihrer Zeit fortjahren: Jäger, Habermann, Erler, Stud, Diep u. a. m.

Es ist eine Aufgabe, unter dieser Zahl von Werken die wichtigsten Manifestationen künstlerischen Willens und Fortschritts der neueren Münchener Künstler festzuhalten. Durch Umwandlung auswärtiger, meist norddeutscher Malerei wurde das Gesamtansehen erfreulich gehoben. Zu einer schönen Reihe sind die bekannten Hauptwerke des Grafen Redtke vereinigt. Graphik findet sich von Liebermann, Cleopatra und Spiro; Häber, Heckl und Aitner zeigen Gedichte. Richard Seewald hat ein reizvolles vierteiliges Werk. Japanisierenden Charaktere ist die, der trotz seiner Kraft und klaren Farbgebung Eindruck macht. George Grosz ist mit Maxraden bekannt. Stils vertreten, bringt aber außerdem zwei Delportraits in ihrer unheimlichen Gestaltung und fassen die Sichtarmachung neben die letzten Verwirklichungen von Die zu stellen. „Der Borer

„Schmelz“ und „Der Philosoph Hörste“ geben in bewußter Gegenüberstellung eine urwüchsig Synthese von Individuum und Typus.

Nach der Vorwegnahme dieser Werke, die so untergebracht sind, daß sie nicht in Gefahr kommen, als eigentliche Höhepunkte der Ausstellung in Erscheinung zu treten, zu den jüngeren Münchenern! Wie hoch ist der nach impressionistischer Manier raffiniert gekonnte „Verwallungsdarstellung“ von Hermann Groeber gegenüber moderner Porträtkunst! Aber andere erweilten sich tiefer schürfend, härter und eigenwilliger in Porträts, so besonders Effig, Doll, Schön. Von Eberz findet sich ein Frescozyklus, der durch Rot-Blau-Kontrastierung blendet, dabei sehr dekorativ gehalten ist und formal nichts neues gibt. Landschaften und Blumenstücke im impressionistischen Stil und meist von geringerer Qualität sind wie die Blüte gewachsen. Geigenberger arbeitet auf seinen drei Stratenbildern mit breiten Flächen in scheinbar bunten Farben und erzielt starke perspektivische Wirkung, die allerdings mehr zeichnerisch als wirklich räumlich zustande kommt. Ein gutes Stratenbild „Schwabinger Vorstadt“ zeigt auch Schärer von den Jurafreien.

Auf dem Gebiet der religiösen Malerei sind Thalheimer und Will Schmid zu nennen, der diesmal auch einige Fresken in Anlehnung an Gotisches gebracht hat, die in einem Saal vereinigt sind mit den byzantinisch anmutenden Wandgemäßen Grafes. Steppit ist Heilmaier gegenüber zu wahren, der 26 Tafeln verschiedener Art und Qualität ausstellt. Sein Fresco „Bild mit den sieben Tieren“ ist eine sehr gemachte Komposition und figurlich von erschreckender Rohheit. Aus der Reihe unbestimmter Porträts ragt auffallend hervor das „Herrenbildnis mit Papagai“. Die süßfranzösischen Landschaften passen gar nicht zum sonstigen Stil des Künstlers und lassen das französische Vorbild erkennen. Der fünfteilige Altar entbehrt jeder Religiosität. Dagegen bringt der Wiener Stit eine bäuerliche „Kreuzabnahme“, die manche Feinheiten hat, und eine Beweinung in flüchtiger Auffassung.

Monumentale Plastik (auch Fritz Behn. Er sieht die Masse, die er durchformt. Seine Dynamik ist stark flüchtig, deshalb säßen auch seine erotischen Zeichnungen zu seinem Besten. Sein Hauptwerk (Gips 50 Zentner Gewicht) „Kämpfende Stiere“ entbehrt aber der inneren Kraft und wirkt in seiner Frontalanstich so dekorativ symmetrisch. Von auswärtigen Plastikern seien Pelling, Klimsch und Vedertz genannt; Kolbes legte große Schöpfungen sind in einem eigenen Saal geborgen. Immer wieder muß man den enorm plastischen Sinn Kolbes bewundern. Seine Figuren lauern sich in ihr Material, in ihre Form; gleichsam von einer

ahnbaren Aura umwoben, führen sie ein völlig absolutes Dasein. Der Kolbe-Saal ist von Wilhelm Kreis entworfen, der dem Biegeformmaterial neue, sehr intime Wirkungen entlockte.

Die Ausstellung will so universal sein, daß sie sogar in Menge illustrative Graphiker bringt. Sie umfaßt in ihrer Universalität aber auch manchen Riß in Reinkultur! Das Groß des Mittelmaßigen ist nach wie vor überwiegend. Wir vermühen die härteren Talente in größerer Zahl bei der Sektion. Wir sehen, daß in diesen Kreisen mit Ernst und Fleiß Dinge von Qualität herausgebracht werden. Das aber auch hier keine schließliche Münchener Moderne sich gebildet hat, von der in absehbarer Zeit außer-gewöhnliche Schöpfungen zu erwarten wären, sei festgehalten!

Die Kränzung des ägyptischen Dichters. Dichterkönigen, wie sie einst Petrarke und Zafis zueilt wurden und in der Renaissancezeit als höchstes Ziel poetischen Strebens galten, sind heute bei uns außer Mode. Dafür hat man sie jetzt im Orient eingepflanzelt. In Kairo wurde bei einer großen Festnahme, der ägyptische Senator A h m a d C h a w a t i zum Dichtersfürken gekrönt. Chawit ist gegenwärtig der berühmteste Dichter des Orients. Auf den Spuren seines genialen Vorgängers Al-Barudi hat er die moderne arabische Lyrik als Pflanzling geübt, an die großen Vorbilder der Vergangenheit die im politischen Tageskampf bald für diese und bald für jene Richtung eintrat; er hat zugleich das Grab des Propheten und das Holz des Kreuzes verberichtet, sogar einen Kynikus aus Abdull Samid gelungen. Aber wenn er auch kein Charakter ist, so ist er doch ein großes überragendes Talent, dessen Dichtungen verdienten Urteil der Kenner einen Platz in der Weltliteratur verdienen, und dem man jetzt die höchste Auszeichnung spenden hat.

Feuertänzer? Der „Frankf. Ztg.“ entnehmen wir die folgende niedliche Anekdote: Gottfried Keller ruberte eines Tages mit seinem Freunde gegen Rühnadi. Sie leiteten das Boot fest und flogen hinauf in den „Aeren Dahn“. Sie bis in den vollen Mond hinein. Dann vorfetzten sie selbender Weg hinab. Da schwimmte das Boot. Doch ist es hell. Sie haben es bereits bis zum Ufer gebracht. Die Ruder schlagen. Das Wasser spritzt. Gottfried rubert — es wird dunkel. Gottfried und sein Freund rubern — es wird finster. Sie rubern und rubern — es dämmert. Sie rubern immer noch — die Sonne geht auf... Da kommt ein Sturm herauf. Jäger flammern. Eine Kette raselt! Das Boot stürzt nach jedem Schlag zurück. „Da verfluchte halt!“ — Doch immer haben sie in Rühnadi. Sie hatten das Boot nicht losgelassen. Zwischenspruch. „Ich kann Ihre Gedanken lesen, Bräulein Ruth.“ senkt er sich. „Und da sitzen Sie noch so weit weg?“ fragt sie ungeduldig.

Helvetia

reine Seide

96 cm breit
in 30 Farben à Mtr. **2.90** Mk.

Ernst Breuche

ETAGEN-GESCHÄFT
Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze
Gaststraße 28 1 Treppe

Seefeld. Für den Landmann Johann Schmalzer habe ich dessen zu Silbererbschulden direkt an der neuerrichteten Schindenschulle beizulegen.

ganzvorzügl. Landstelle

mit neuen, außerst zweckmäßig eingerichteten massiven Gebäuden, groß 13,6832 ha, außerst ertragreiche, altertliche Marktobstgärten, mit Antritt zu Mai 1. 3. zu verkaufen. Auf den Marktpreis braucht eventl. nur eine kleine Anszahlung zu erfolgen, der größte Teil kann zu 5 % befristet werden.

H. von Nethen, amtl. Auktionator.

Barcl. Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Dr. jur. von Colln, hiersehl, als Konkursverwalter der Firma Glanewert & S., hier, werde ich das zur Masse gehörige

Hausgrundstück

Inferkampstraße Nr. 23,
mit großem Nebengebäude — fröh. Fleischarmfabrik — und Hofraum, öffentlich meistbietend mit bestmöglichem Antritt veräußern.

Weiter und letzter Termin am **Montag, dem 20. Juni d. J.,** nachmittags 4 Uhr, im Viktoria-Saal, hier.

Das Grundstück enthält mehrere Mietwohnungen, die hohen Mietzinsen einbringen und eine zeitgemäße Verzinsung gewährleisten.

Wegen der günstigen Lage an verkehrsreicher Straße, eignet sich das Objekt auch zur Einrichtung einer Fabrik oder eines größeren Handwerksbetriebes.

Bei hinreichendem Gebot kann der Zuschlag sofort erfolgen. Geboten sind bislang nur 10 000 G.M.

Kaufliebhaber laden ein

Helpe, amtl. Auktionator.
Brennstr. 447.

Hausverkauf

Nordenham. Im Auftrage habe ich das hier, Peterstraße 61, beizulegen, sehr schöne

Wohnhaus

mit 5 Zim. Haus-, Hof- und Gartenanlagen, preiswert auf sofort zu verkaufen.

Das Haus enthält zwei herrschaftliche Wohnungen von je 4 Zimmern, Küche und Badestimmer, auch ein kleiner Stall vorhanden. Die Unternehmung wird für den Käufer frei.

Kaufliebhaber wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen.

S. Eisenhauer, Auktionator.

Auf vielfachen Wunsch Sonnabend

Lager Güterstraße

1/2 Ztr. prima gelbe

Speisekartoffeln

Mk. 4.

1/2 Sack, 30 Pfd., neue gelbe, Mk. 5

E. Veening

Kartoffellager Zian und Güterstraße.
Telephon 1510.

Habe noch spoitt. abzugeben neue

Sauen

2 in Kürze fertige abzugeben neue Ferkel und Stöckel.

2 zu verkaufen

G. Wambarger
Sellingengasse 15

Zu verkaufen ein Staudinger „Luz“, so gut wie neu.

Frau Bergmann,
Sauerstr. 40.

R. Eick Gras zu verkaufen.
Bierichsweg 11.

2 in Kürze fertige abzugeben neue Ferkel und Stöckel.

2 zu verkaufen

G. Wambarger
Sellingengasse 15

Zu verkaufen ein altes, kleines Ztr. e. 1 1/2 schlags, und eine kleine, Bettstelle m. Matratze und Aufleger.

Sauerstr. 33 ab.

Seefeld. Zu verkaufen ein vorzügl.

Simmerer- und Tischlerei-Geschäft

mit elektr. Anstich, Laden, Werkstatt mit Maschinen, bezugsfrei werdende Wohnräume, Garten; günstig belegen, sehr reich, sabbungsfähige Rundschaft. — Verkaufsbedingungen günstig.

H. von Nethen, amtl. Auktionator.

Es ist das **Bestemste** für Sie!

Dauerwellen

Bei mir bekommen Sie eine 4 bis 6 Monate haltende **große**, weich fallende Dauerwelle (System Meyer). Nicht zu verwechseln mit der sogen. „Negerkrause“. Die Meyersche Dauerwelle fällt wie die schönste Naturwelle.

Elisabeth Reil
Damen-Spezial-Frisiersalon
Gaststraße 6

letzt **Telephon** Nr. 1772

Die moderne **Friseur** mit haltbarer Welle erhalten Sie schnellstens beim **Friseur im Bahnhof** Telephone 103.



Regenmäntel Windjacken

indianthen gefärbt, in feinen neuen Farben wieder vorrätig

Spezialhaus für Regenmäntel

Heinrich Bruns

Damm 21

Neuwertiges oder vorzüglich erhaltene

Auto

ca. 4 Steuer-PS gegen bar gefasst. Angebote unter 3 91 897 an die Geschäftsstelle d. V.

Suche Käufer

für Oberdeinden und liefere 1/2 Tgl. lociert für 20.— per Wochnahme.

Fritz Ackermann, Bielefeld
Sellingengasse 2

Zu verkaufen sehr gut erhalt. groß. weis.

Kachelofen

für alle Feuerarten.
Oldenburg, Blumenstr. 43

Verkaufe 2 schwere hochtragende

Kühe

Berman Gerdes, Bederfeld

Rupp und Roll und „Lebewohl“



Auch in den bekannten Dielen-Tänzen sie gewandt und leicht. Was man nur durch Fußbehandlung mit dem „Lebewohl“ erreicht.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Rührer-Augen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballen-schalen** für die Fußsohle, Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwell, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben bei:

H. Bourque, Theater-Drog., Flora-Drog., **Fasch & Lindemann,** Schüttingstr. 7, Drog., **H. Fischer,** Lange Str. 11, Stern-Drog., **W. Peitz,** Nadelstr. Str. 72, **H. Redelt,** Schwanen-Drog., Achternstr. 24.

Gut erhaltener **Sinderwagen** zu verkaufen.
Donnerstag, Str. 23

2 Herrenräder

mit „Preston“ halber billig 3. vert. Brommstr. 81.

Kindermagen
Wohrwaren



Wohrmaschinen
Wohrmaschinen
Wohrmaschinen
Wohrmaschinen

Es ist das **Bestemste** für Sie!

Dauerwellen

Bei mir bekommen Sie eine 4 bis 6 Monate haltende **große**, weich fallende Dauerwelle (System Meyer). Nicht zu verwechseln mit der sogen. „Negerkrause“. Die Meyersche Dauerwelle fällt wie die schönste Naturwelle.

Elisabeth Reil
Damen-Spezial-Frisiersalon
Gaststraße 6

letzt **Telephon** Nr. 1772

Die moderne **Friseur** mit haltbarer Welle erhalten Sie schnellstens beim **Friseur im Bahnhof** Telephone 103.

Von der Reise zurück

Dr. Schmeden
Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Von der Reise zurück

Dr. Banse
Rastede

Meine **Sprechstunden** finden ab heute von 11-1 und von 3-4 Uhr statt, außer Sonntags und Sonnabendnachmittags

Dr. Crone-Münzbrock
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie

Sinderwagen preiswert zu verkaufen. Hebbend 29, rechtis

Unsere Verlobung findet am 11. Juni statt

Henni Jäger
Fritz Müller
Bürgerfeld Nadorst

Bermählungs-Anzeigen.

Ihre am 4. Juni vollzogene Vermählung geben bekannt

Emil Janßen und Frau
Emilie geb. Harms

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hochehrent

Carl Sturm und Frau
Marta geb. Meyer.
Elsbeth, den 9. Juni 1927

Todes-Anzeigen.



Huntlosen, Hassel, den 8. Juni 1927.

Heute morgen um 8 Uhr starb plötzlich an Herzschlag mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

der Vollmeier

Wilh. Freye

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 11. Juni, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause in Huntlosen.

Familie Freye.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Beginn	Vorstellung
Freitag, 10. 7½-10 Uhr	0.50 bis 2.50 Mk.	8 Uhr	Waldfried Carl Weib 3. neu. Inszenierung Oemat
	0.50 bis 2.50 Mk.	8 Uhr	Zum letzten Male Die fleißige Leierlein
Sonntag, 12. 7½-10 Uhr	0.50 bis 5.50 Mk.	8 Uhr	3. neu. Inszenierung und Ausstattung Zum ersten Male Die Rirkusprinzessin Mod. Tanzoprette

Bremer Stadttheater.

Freitag, 10. Juni, abends 8 Uhr: (geschlossene Vorstellung): „Zai-Te.“

Sonnabend, d. 11. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Maria Stuart.“

Montag, den 12. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Don Juan.“

Donstag, 13. Juni, abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Blauer Stut.“

Seiralsgefude

kleinstehender solider Berr, ebena. Witte 40. in feiner Zeitung, auch Lebensgefährtin mit feinem Geschick od. Beruf. Angebots unter 3 91 888 an die Geschäftsstelle d. V.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

STATT KARTEN

Dora Steenken
Georg Diers
Verlobte

Kirchhatten **Westerscheps**
ztt. Westerscheps h. Edewecht
Kein Empfang

Bermählungs-Anzeigen.

Ihre am 4. Juni vollzogene Vermählung geben bekannt

Emil Janßen und Frau
Emilie geb. Harms

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hochehrent

Carl Sturm und Frau
Marta geb. Meyer.
Elsbeth, den 9. Juni 1927

Darphornermoor, 9. Juni 1927

Gestern Abend entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger. Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die Witwe

Katharine Martens

geb. Stubbe
in ihrem 77. Lebensjahre

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Familie Westerholz
nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 12. Juni, nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Rastede

Stat. Ansage

Hahnermoor, den 8. Juni 1927

Heute nachmittags 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treuzorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Johanne Oltmanns

geb. Liärs
in ihrem 64. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Dieter Oltmanns und Angehörige

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 13. Juni, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Friedhof in Rastede. Um 12 Uhr Andacht im Sterbehause

Nachruf.

Seute verchied infolge Angliidsfalls unfer Arbeiter

Heinrich Bölls

Wir beauern den Verlust dieses jungen, treubemenden Mitarbeiter nicht und werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorstand und Aufsichtsrat
der Oldenbg. Hefe- und Spirituswerke
A.-G.

Oldenburg, 9. Juni 1927.

Seute morgen 7 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter, treuzorgender Vater

Max Kühn

Dies bringen tiefbetrübt a. Anzeige im Namen aller Angehörigen

Gefine Kühn geb. Super
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Gangel, Kranfenhaus aus. Anbndt 1/2 Stunde vorher.

Dankjagungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus vielen Kranzspenden beim Hinscheiden meines treuzorgenden Mannes sage ich Herrn Pastor Trempel für die frostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, ebenso dem Kriegerverein und Freunden meinen tiefgefühlten Dank

Frau Margar. Bulle Wwo
und Kinder

Landestheater.

Carl Weich ist in seinem Gastspiel als Nestor Wiedemann in Eubermanns „Bild im Winkel“ im Vorjahre vom Publikum stürmisch empfangen worden. Die Oldenburger werden es an Herzlichkeit auch nicht fehlen lassen, wenn heute abend 7 1/2 Uhr in der von Hans Freß beorgenen Neuinszenierung von Eubermanns „Helmut“ Carl Weich als Oberstkaplan a. D. Schwarztritt.

Die Magazinrevue „Die fleischige Leserin“ wird in der Originalbesetzung und Ausstattung morgen abend zum letzten Male gegeben. Mitwirkende Maria Martinjen, Gise Fort, Käthe Sanevinkel, Gise Grün, Werner King, Carl Handl, Marie Giehl (Marie), Emma Auf (Auguste), Gise Grün (Franziska), Hans Zimmerhäuser (Max von Endelowski), Carl Heinz Borch (Herringer), Philipp Orie mann von Stadttheater Bremen a. G. (Dr. von Keller), Hans Freß (Professor Weidmann), Curt Thiele (von Klebs), sowie in kleineren Rollen Hedda Gwald, Nancy de Vries, Verba Schöffel und Margarete König.

In der Erkaufsführung von Emerich Salmons slängen-der Zamporette „Die Zirkusprinzessin“, deren musikalische Einleitung Maria W. Schuppe, deren szenische Einleitung Franz G. Nord beorgte, singt Hanna Gortina die Titelrolle, die mit Eberhard Salmons, die mitten in der idyllischen Aktion in Paris vom Jaren nach Petersburg berufen wurde. Die Fürstin Palinka hat über die Zusammenkunft mit dem Jaren folgenden Verlaufs lassen: „Der Jar hat mich sehr nett empfangen. Erst hat er mir die rechte Hand geküßt, dann die linke — dann habe ich gesagt: Majestät, mehr Hände habe ich nicht — dann hat er mich mitten auf den Mund geküßt, mein ganzes Kniege war verlobt. Dann hat er mir gesagt: Wahame, es ist mir sehr lieb, daß Sie wieder bei mir betreten. Die Palnikinischen Güter und Bergwerke müssen uns erhalten bleiben. — Ich habe gesagt: Majestät, ich werde suchen, und wenn ich gefunden habe, werde ich mich melden. Dann war ich entlassen.“

Während der Premiere der „Zirkusprinzessin“ am kommenden Sonntag wird in einer der Kassen der gefällige Zuschauerraum von der Bühne aus photographisch aufgenommen werden.

Gegen die Borgwirtschaft wird seitens einiger Handwerkskammern neuerdings scharf Stellung genommen. Nach den Berichten von den Konsumisten geht das Publikum in letzter Zeit in verstärktem Maße dazu über, Waren auf Kredit zu kaufen. Da der Einzelhandel sehr durchweg auf kurze Ziele festgelegt ist, bedeutet die Käufer auf Kredit eine Erhöhung der Umsätze. Hinzu kommt, daß die Kreditläufe das Bagnis nicht unbedeutlich erhöhen. Die Folge der Borgwirtschaft ist eine Erhöhung der Warenpreise und damit eine Verteuerung der Lebenshaltung, die auf jeden Fall vermieden werden muß. Es soll darauf hingewirkt werden, daß an dem Prinzip der Borgzahlung festgehalten wird.

Oldenburg gegen die Portoerhöhung. Die Handelskammer Oldenburg hat bei den Spitzenorganisationen von Handel und Industrie, den bekannten Mitgliedern des Postvereins und bei der Oldenburger Regierung mit aller Entschiedenheit gegen die beschlossene Erhöhung der Portogebühren Einspruch erhoben.

Zu den kenographischen Besichtigungen in Oldenburg am Sonntag, 12. Juni, liegen schon jetzt mehrere hundert Anmeldungen vor. Es ist eine ganze Reihe von Ehrenpreisen für gute Leistungen ausgesetzt worden. Auch verschiedene Firmen der Stadt haben Preise gestiftet. — An dem Besichtigungsprogramm kann sich jeder beteiligen, der die Besichtigungsfrist befreit. Es wird geschrieben in der Geschwindigkeit von mindestens 80 Stücken in der Minute und aufwärts steigend in Abkühlungen von je 20 Stücken.

Schützenfest in Eversen. Das diesjährige Schützenfest hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Trotzdem konnte sich die ganze Veranstaltung programmäßig abwickeln. Der erste Pfingsttag war fast ausschließlich für die Besucher und Kinder bestimmt. Um 4 Uhr nahm der Festtrubel auf der mit Blumen aller Art besetzten Festwiese seinen Anfang. Trotz der ungunstigen Witterung war der Besuch immer noch ein betrieblender. Für Kinderbelustigungen hatte der Verein in diesem Jahre eine größere Summe als gewöhnlich auszuwerfen. Der zweite Festtag vereinigte die Mitglieder des schlagenden Vereins und die auswärtigen Vereine um 11 1/2 Uhr im „Schützenhof zur Tablenburg“. Nach dem Empfangsfeierlichkeiten des Schützenkönigs (A. Wilsch) fand gegen 12 Uhr der übliche Umzug durch den Ort statt, woran sich ein Festessen im „Schützenhof“ anschloß. Um 3 Uhr nahm das Schießen auf familiären Schießen seinen Anfang und dauerte bis zum Dunkelwerden. Es wurden hierbei sehr gute Schießresultate erzielt. Inzwischen hatte sich auch der Festplatz wieder mit Besuchern gefüllt. Am dritten Tage nahm das Schießen bereits um 9 Uhr vormittags seinen Anfang und dauerte bis 7 Uhr abends. Um 8 Uhr konnte bereits das Schlußfest bekannt gegeben werden. Das gesamte Bräutigamsfest mußte leider wegen der schlechten Witterung ausfallen. Ein stotter Schützenball, welcher die Teilnehmer bis zur frühen Morgenstunde beizumanteln, beschloß das 26. Schützenfest des Eversen Schützenvereins.

Am Umstich von „Niederachsen“ (Carl Schünemann-Verlag, Bremen) sieht u. a. ein Auszug von Will Stamm über die letzten Spuren der alten Rinde (mit Bildern), in dem besonders das Maurergewerbe besprochen wird. Wir lernen die wackeren Purichen mit den unten weiten Hüfen und dem Hirsenschlapphut oder Zylinder, sowie dem mächtigen Stenz von der Straße. Sie erregen immer noch Aufsehen. Ein Auszug (auch mit Bildern) über Festen, Fischerei von Dr. Schmalberg kann gleich dem als praktischer Kommentar zu Gorch Fock's, Nord Almas und Hinrich Wibes Schriften angesehen werden.

„Der Schünemann-Monat“ nennen sich bekanntlich die Deutschen Blätter für Kunst und Leben, die der Carl Schünemann-Verlag, Bremen, herausgibt. Das Juniheft beweist durch seinen vornehmen Inhalt, daß diese Monatschrift die moderne Höhe unserer besten Zeitschrift erreicht hat. Das Heft spricht lebendiger als die üblichen Magazine usw. zum Leser. Der Umschlag trägt ein Neuenbild aus der Bremer Kunsthalle. Der rechte Bilderschmuck, besonders in farbigen Wiedergaben, setzt sich zu

Die Sturmkatastrophe im südlichen Oldenburg. Stadtdenburger, helfst auch ihr den Geschädigten von Auen und Holtshaus!

Das Staatsministerium und die Organisationen der öffentlichen und freien Wohltätigkeitsvereine haben einstimmig den Oldenburger Hilfe zugesagt. Groß ist das Leid in den von Unglück betroffenen Ortschaften. Von vielen Seiten ist Ersuchen um Hilfe geleistet worden. Die Stadt Oldenburg darf bei der freiwilligen Hilfeleistung nicht zurückstehen. Ihre Bevölkerung muß zeigen, daß sie Verständnis für die unverschuldet so hart vom Schicksal Betroffenen hat. Es leiden Alte und Kinder; ihnen gilt unsere Hilfe besonders. Viele kleine Gaben machen ein Viel. Ein jeder muß nach seinem Können beitragen.

Wir Oldenburger sind dem Münsterland besonders verpflichtet, sind uns doch für unsere Hilfsbedürftigen von dort in den Notzeiten reiche Lebensmittelpenden freiwillig und gern zur Verfügung gestellt worden. Am Sonntag werden freiwillige Sammler und Sammlerinnen von Haus zu Haus gehen, um von jedem das, was er zu leisten vermag, in Empfang zu nehmen. Die schönste Hilfe ist die beste Hilfe. Gebt alle gern und reichlich! Es tut bitter not!

Stadtdenburger! Gebt reichlich für Auen und Holtshaus am Sonntag!

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist die oldenburgische Gesellschaft in Berlin beauftragt worden, dem Reichspräsidenten persönlich über die Katastrophe in Auen und Holtshaus Vortrag zu halten.

Im Laufe des heutigen Tages werden zwei Vertreter der Reichsregierung die Unglücksstätte besichtigen.

Wir erfahren ferner vom Finanzministerium, daß beabsichtigt ist, für dieses Jahr die von der Katastrophe betroffenen Einwohner von der Zahlung der Landessteuern zu befreien.

Die Sammlung für die von der Wirbelsturmkatastrophe schwer geschädigten Bauerhöfen Auen und Holtshaus findet im ganzen Lande in diesen Tagen statt. Weist den Sammlern nicht die Tür, sondern geht nach Kräften.

In Auen und Holtshaus bei Lindern herrscht infolge des Wirbelsturms großes Not. 70 bis 80 Wohnhäuser und Wirtschaftsgelände sind ganz oder teilweise beschädigt. Den Betroffenen zu helfen, ist Pflicht der gesamten oldenburgischen Bevölkerung!

Die Vereinigten Frauenvereine der Stadt Oldenburg bitten ihre Mitglieder, die Hausammlung am kommenden Sonntag nach Kräften zu fördern. Es gilt, schwer betroffene Einwohner des südlichen Oldenburgs zu unterstützen, die immer bereitwillig gegeben haben, wenn der Not die ihre Tür öffnete. Außer Geldspenden ist Hilfe beim Sammeln bringend erwünscht. Meldungen von Helfern und Helferinnen werden heute im Wohlfahrtsamt bei Fräulein Grotenfeld von 11 bis 1 Uhr, auch telefonisch, entgegengenommen, außerdem bei Fräulein Villa Thorade, Bismarckstraße 23, Telefon 615, heute von 2.30 bis 4 Uhr und Sonnabendmorgen von 11 bis 1 Uhr. Die Vorspenden der Frauenvereine kommen heute nachmittags 4.30 Uhr im Hause Bismarckstraße 23 zur Beratung über die für die Hausammlung erforderlichen Maßnahmen zusammen.

Die Unglücksstätte in Auen bei Lindern, wird täglich von Tausenden von Personen besucht. Auch von unserer Stadt aus wurde diese Stätte mit Auto und mit dem Juge vielfach aufgesucht. Wenn die Post dahin mit ihren großen Postautos einige Fahrten einrichtet würde, so würde das, da die Bahnfahrt nach Auen etwas umständlich ist, gewiß sehr begrüßt werden. Jedenfalls würden sich für diese Fahrten Teilnehmer und Teilnehmerinnen mehr als genügend finden, um die Katastrophe, die sich in Worten gar nicht ausmalen läßt, in Augenschein zu nehmen. Die Beschädigung des Ortes regt die Gerechtigkeit zweifelslos an. — Heute, am Freitag, machen zahlreich Einwohner aus dem benachbarten Eversen der Unglücksstätte in Auen einen Besuch, wofür auch ein großes Auto gemietet wurde. Helfern war die gesamte oldenburgische und bremische Presse nach Auen und Holtshaus eingeladen worden, damit

meist aus den besten Bildern der diesjährigen Kunstausstellung in Hannover zusammen. Außerdem finden sich zu dem Artikel „Gärten von heute und morgen“ Abbildungen in Schwarz und Rot von ganz besonderer Feinheit. Das Heft weist außerdem eine ganze Reihe von interessanten belebten Artikeln auf.

Verzeichniß. Der Verband der Jücker des Oldenburger Verdes veranfaßt in heutiger Nummer die Termine für die diesjährigen Stuten- und Füllensauen. Für den Korbzeit sind müssen diese Anmeldungen bis spätestens zum 20. Juni, für den Korbzeit Nord bis spätestens zum 25. Juni auf den von den Oldenbünnern zu beziehenden Formulare bei der Geschäftsstelle des Jückerverbandes in Oldenburg (altes Landtagsgebäude) erfolgen. Nicht rechtzeitig angemeldete Tiere können im Termin gegen Zahlung einer Korbgebühren nachgemeldet werden. Die Jücker werden noch besonders darauf hingewiesen, daß Änderungen zur Aufnahme ins Stutenbuch nicht stattfinden. Die Besitzer von im Stutenbuch eingetragenen Tieren werden bei dieser Gelegenheit nochmals daran erinnert, rechtzeitig die Füllensauen, Abmeldungen für 1927 zu erstatten. Meldepflichtig ist derjenige, der die Stute am 15. Juni im Besitz hat.

Kleine Mitteilungen. Auf dem gestrigen Kartoffelmarkt war die Anzahl von Kartoffeln der Radege gegenüber zu gering. Es waren daher die angelegerten Kartoffelvorräte bald verkauft, und mancher Käufer

ihr Gelegenheit gegeben würde, sich von den furchtbaren Verwüstungen zu überzeugen. Die Wirtungen des verheerenden Wirbelsturmes erwiesen sich nachdrücklich als bedeutend schlimmer, als man anfänglich angenommen hatte. Der in Auen angestrichelte Schaden übersteigt, wie wir schon mitteilen, weit die Schätze des einzelnen Unglücks und die Zahl der Schwerverletzten betriff, erheblich die anderer Katastrophe, von der alle Zeugnissen des Jücker und Auslands berichten. In Auen-Holtshaus handelt es sich größtenteils um leichte Fachwerkhäuser, die unter der Gewalt des Sturmes und unter der Last der gewaltigen Eisdämme, die auf die Dächer gestürzt sind, meist völlig zusammengebrochen sind. Was der Sturm verschont hatte, hat der ununterbrochene Regen der letzten Tage reißend zerstört. Die meisten Wohnhäuser sind aufgeweicht, das Wasser ist nun auch in die wenigen Räume gedrungen, die in einigen Häusern noch bewohnbar waren und für die ganze Familie als Unterkunft für die Nacht dienen mußten. Nur auf Bretterfliegen konnten viele der vom Unglück Betroffenen an die Trümmer ihrer Häuser oder in die wenigen zur Not noch bewohnbaren Räume gelangen. — Die Stimmung der Einwohner ist unter diesen Umständen völlig verzweifelt. Selbst zum Wiederaufbau fehlt, Aufräge an die Handwerker können nicht erteilt werden. Bis her sind nur Aufräumungsarbeiten geleistet worden. Besonders die Oldenburger Ordnungspolizei, die vom ersten Tage an tatkräftig zugehört hat, und die Einwohner der umliegenden Ortschaften haben dankenswerter Hilfe geleistet. Für die Verpflegung, auch der Einwohner, sorgt die Selbsthilfe der Oldenburger Ordnungspolizei.

Die Hilfsaktion hat bis jetzt erst im kleineren Umfange eingesetzt. Der Anteil an der hochherzigen Spende des Reichspräsidenten von Lindenburg über 600 RM., verteilt auf Auen und Lindern die 2000 RM., des Oldenburger Staatsministeriums, das Ergebnis der Sammlungen an Ort und Stelle unter den maßgebend herbeigekommen Fremden sowie die Spenden des Bischofs von Münster, der Evangelischen Ämtern Mission u. a. bedeuten immer noch wenig im Vergleich zur Höhe des angerichteten Schadens, der augenblicklich von einer Kommission unter Leitung des Reg. Ratsrats Ritter in Oldenburg geschätzt wird.

Die Sammlungen für die bei der Wirbelsturm-Katastrophe in Auen-Holtshaus Geschädigten finden schon jetzt großes Interesse. Neben Spenden an Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen usw. laufen viele Geldspenden ein. So wurde z. B. Dechant Bachmann bekanntlich von einem Einwohner unserer Stadt ein Betrag von 500 Mark überreicht. Auch die Sammlungen auf der Unglücksstätte selbst haben ein gutes Ergebnis. Es sind schon über 5000 Mark zusammengekommen, die denjenigen Familien überwiesen werden, die sich in der dringenden Notlage befinden. Unter den freiwillig für die Unglücksstätte gespendeten Spenden befinden sich auch einige Hundertmarkstücke. Am „Königlicher Volksblatt“ wird u. a. nachstehender Aufruf gemacht: „Der Staat fällt sofort denjenigen zu, die Auen-Brink an, wo die dicken Bäume standen und wo diese am stärksten durcheinander gerührt wurden, und besaß diese Parzelle so, wie sie beliegt, als baubares Land an den schrecklichen 1. Juni 1927, und als ein ewiges Naturdenkmal eigenartigen Gepräges. Etwas Ähnliches findet man weit und breit nicht wieder. Dieses Durcheinander könnte Kindern und Kindeskindern die Lust anseffelter Naturkräfte aus stark veranschaulichen und sie belehren, wie kein der Mensch und sein Werk sind im Vergleich zu den ungebänderten Naturgewalten. Das Münsterland wäre alsdann reicher um eine Lebenswürdigkeit von eigenartiger Reiz. Natürlich müßte der Eigentümer des zu enteignenden Grundstücks gehörig entschädigt werden.“ Dieser Vorschlag ist gewiß gut gemeint. Wir glauben aber kaum, daß die Eigentümer bei ihrer Unabhängigkeit an die eigene Scholle bereit sein würden, ihre Grundstücke dem Staat zu überlassen.

Wohltätigkeitskonzert für die Opfer der Wirbelsturmkatastrophe bei Lindern

Das Landesorchester veranstaltet am 20. Juni im Landestheater ein großes Wohltätigkeitskonzert, dessen Gesamteinnahme der von dem Unwetterunglück betroffenen Bevölkerung des Oldenburger Landes zugewidmet werden soll. Das Programm wird ausschließlich bekannte und beliebte Werke der leichteren Musik bringen. Obermusikdirektor Jung hat außerdem die gesamte Reichswehrkapelle zur Verfügung gestellt, so daß das Orchester in einer Stärke von über 80 Mann konzentriert wird. Das Programm wird am Sonntag vor öffentlich. Karten zu vollständigen Preisen von 1 Mk. bis 3 Mk. sind ab heute an der Theaterkasse zu haben. Für den ersten Rang (5 Mk.) wird eine Subscriptionsliste aufgelegt.

und auch manche Käuferin mußten mit ihren Handbagen heimkehren, ohne ihren Bedarf decken zu können. Der Preis für die Kartoffeln betrug durchweg 7,50 Pf. für den Zentner. — Der Wochenmarkt außerhalb der Marktalle war beherbergt von hiesigen und noch mehr von auswärtsischem Frühgemüse, wie Gurken, Spargel, Blumenkohl, Salat usw. — Die neue Parkerei an der Marktstraße ist im Bau soweit fortgeschritten, daß sie bereits gerichtet werden konnte.

Schlachtviehsteigerungen und Schlachtviehpreise. Schlachtvieh kam hier an den Hauptsteigerungsstellen dieser Woche in geringerer Zahl zur Versteigerung als in der Woche vor dem Pfingstfesttag. Der Preis dafür hatte eine etwas niedrigere Bewegung. Für die zur Versteigerung gebrachten Mastschweine wurden durchschnittlich 68-69 RM. und für „Went“ entsprechend weniger für den Zentner Lebendgewicht bezahlt. Dieser Preis scheint sich insofern mehr halten zu können, denn die Händler und Käufer wollen nur noch einige Mark weniger bezahlen. Das Großschlachtvieh, das zur Versteigerung kam, kostete wieder in besonders guter Qualität über 55 RM. und in geringerer Qualität unter 55 RM. der Zentner Lebendgewicht. Rindfleischern war teils der Preis für Schlachtvieh weniger Nachfrage als vor dem Festtag, und daher im Preis auch um einige Reichsmark gesunken. Es zahlte wurden dafür im Durchschnitt wieder 60 RM. und für besondere Qualität etwas mehr für den Zentner Lebendgewicht. * Westwöchel. Das Grundstück des Viehhändlers B. L. u. v. Donnerstagsvormittag 102, ging an den Kaufmann Fr. H. H. über.

2. Beilage

zu Nr. 153 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 10. Juni 1927

Was ist die Frau eines prominenten Mannes zu sein?

Frau Charlotte Berend-Corinth, die Frau des verstorbenen Malers Louis Corinth, selbst eine gelehrte Malerin:

Ist es schwer, die Frau eines prominenten Mannes zu sein? Ja! Es ist schwer! Räumlich dann, wenn man wirklich sein bester, sein liebster Kamerad auf der Welt bleibt und — wenn man dabei fortwährend damit ringt, sich nicht selbst aufzugeben. Denn darin lag ich meine Aufgabe, mich nicht wegzuschleimen zu lassen, mich nicht aufzugeben an der Seite des Großen. Aus Egoismus? Weineidwegen! Wozu etwas beschönigen. Vielleicht aber doch aus edleren Trieben. Und siehe da! Dieses gerade brachte es zuwege, daß ich wirklich Schritt halten konnte auf dem steilen Wege nach oben, d. h. daß ich zu keiner Epoche meines Lebens in den Winkel gesteckt wurde, von dem aus ich hätte einsam und verkannt nach ihm anschauen müssen, nein, ganz im Gegenteil, eine Hand ruhte in der des anderen — ein Menschenleben lang. Und die Umarbeitung in mir war oft außerordentlich schwer, denn ich war seine Schülerin gewesen, und stand den Jahren nach eine volle Generation hinter ihm. Kameradschaft halten mit einem bedeutenden Mann, bedeutend auch in den Augen der Zeit — prominent also — das heißt große Anforderungen an eine Frau. Ich aber fenne ganz genau das Geheimnis, aus dem heraus es nicht möglich ist, zu versagen. Es gibt nur eine Quelle für alle starken Leistungen der Frau. Es ist die wahre hingebende Liebe. Die tiefe Liebe bringt das volle Verständnis für die Seele des Größeren, sie fühlt sich ganz ein in die Höhen und Tiefen des anderen. Es ist als läge man — ein kleiner Vogel durch Wald und Wiesen, durch Tag und Nacht, durch Winter und Sommer, durch eine Welt, in der man dennoch abfolgt zu Hause ist, sich sicher auskennt und sich nicht verirrt. Denn je größer der Charakter des Mannes ist, um so wahrhafter und vertrauensvoller zeigt er sich zu der Frau, die sein Herz besitzt, so gibt auch er sich ganz — ohne Rückhalt.

Gerade der bedeutende Mann bedarf der Frau mehr als ein anderer, er braucht das liebevolle Herz, zu dem er sich retten kann, denn in ihm selbst lautet es ja immer Sturm, sind stets die Segel gespannt zu großen Fahrten hinaus in ein Meer, welches vor ihm vielleicht noch von keinem befahren ist, und er sucht in den Stunden der Dämmerung, wenn der Geist will müde werden, und die Zweifel sich aufrichten nach der kleinen tröpfenden Hand, nach dem leisen Händedruck der Frau, die er — nicht nur liebt, sondern die er achtet, von der er weiß, daß er im ganzen Ausmaß verstanden wird. Und — ich darf mich wohl wie im Kreise, aber mir erscheint das eben gerade so überaus wichtig, da sitzt nun eben die Aufgabe der Frau, bei all den Kräften, die sie für „ihn“ verbraucht, sich nicht auszulösen, womit auch „sein“ Interesse sich verlieren würde. Der bedeutende Mann will keine Gnade, er will zur Kameradin eine Persönlichkeit, mag sie auch nicht bedeutend sein, so soll sie sich doch selbst gut sein. Aber er ist ein großer Egoist, ein enormer Verbraucher seiner Umgebung, es erscheint ihm ganz selbstverständlich, daß die Zeit für ihn stets da sein muß, auch alle Kräfte für ihn, ja, er faßt es sogar beinahe als Kränkung auf, wenn man erkrankt und nicht ganz „funktioniert“.

Viel zu erwarten an Hilfe und Unterstützung in den Dingen des Lebens hat diese Frau nicht. Allein muß sie fertig werden mit den Anforderungen, die oft groß sind. Denn wir sprechen vom prominenten Mann, von dem, der nicht nur groß ist, sondern auch von seiner Zeit anerkannt, einen Gipfelpunkt einnimmt. Da kommt noch als Aufgabe das Anbraten des äußeren Lebens hinzu, — die Gesellschaft! Die ganze praktische Seite des Lebens. Auch da heißt es auf dem Posten sein, das Strenge fernzuhalten und eine anregende oder ausruhende Atmosphäre um den Mann verbreiten, wie er sie braucht. Sie muß ihn oft mit klarem Kopf vertreten können, sie muß wirklich aufrecht neben ihm stehen, — und manchmal wie ein kleiner treuer Hund um ihn herumlaufen und bellen, um Platz für ihn freizuhalten, selbst auf die Gefahr hin, sich bei Fremden in ein schlechtes Licht zu setzen.

Ja! Schwer! Aber eine große Gnade ist der Frau zugefallen, die das Geschick an die Seite des prominenten Mannes gestellt hat. Sie wird sich oftmals leise sagen — wenn es ihr recht schwer zu Mute ist, „nicht durch blinden Zufall bin ich hier auf diesen Posten gestellt worden, es soll meine Mission sein.“

Und wenn das Los schwer ist, so denke ich es mir doch viel schwerer, an der Seite eines Mannes zu stehen, der sich nicht durchgesetzt hat, sozusagen seine Prominenz erreichen konnte. Da ist dann wohl das Leben bitter und unruhig.

Frauen aber, die an der Seite eines prominenten Mannes leben, behalten eine solche Fülle von Erinnerungen, daß sie in sich selbst weiter glücken, selbst dann, wenn das Gesicht des Todes die Sonne auslöscht, in deren leuchtenden Strahlen sie wandeln durften.

Frau Lisa Breitensträter, die Frau des bekannten Dichters Theodor Storm:

„Ich warne Keuglerige!“

Frau Zizi Lambrino,

die Frau des rumänischen Kronprinzen Carol, die mit ihrem Sohn Mircea in Neapel lebt, und gegen den Prinzen Carol einen Prozeß führt:

Die Frau eines großen Mannes sein, heißt, die Angelegenheiten des Herzens ständig denen der Politik, die Interessen des Individuums ständig denen des Volkes unterordnen. Ich hätte diese Opfer mit leichtem Herzen gebracht, wenn sie tatsächlich zu etwas gedient hätten, und wenn ich meiner Liebe die Forderung einer Pflicht entgegenstellen könnte. Die Welt glaubt, daß ich den Prinzen hasse. Doch was kann die Welt darüber wissen? Nichts kann meine Erinnerungen verdrängen, und ich habe Mircea, der ihm ähnlich ist. Nein, nie werde ich etwas Schändliches gegen ihn unternehmen. Doch ich muß auch leben, besonders für meinen Sohn, ich habe Interessen zu verteidigen, die über allem anderen stehen. Wie könnte ich ruhig dulden, daß man mein Leben zerbricht, wie könnte ich unter solchen Umständen die Zukunft meines Sohnes gefährden!

Frau Lubitsch,

die Gattin des zurzeit in Deutschland weilenden viel bewunderten Filmregisseurs:

Handwritten signature: Frau Lubitsch

Frau Martha Zastler (L. Marco),

die Frau des früheren Weltmeisters im Schachspiel:

Die Lebensphilosophie von Frau Lubitsch, einer alten Berliner Waisfrau, fällt mir ein. Diese Frau aus dem Volke hatte offene Augen und einen gesunden Menschenverstand. Durch ihren Beruf war sie viel in Familien herumgekommen und hatte Einblicke in die Eheverhältnisse getan. Sie selbst hatte bereits zweimal geheiratet und war also über „die Herren Ehegatten“ bestens orientiert. Mit vollem Pathos äußerte sie einmal in einer Bringen-Pause mir gegenüber ihre Ansicht: „Loooben Ze's oder llooben Ze's nich — jeder Mann is ne Arbeit!“

Ich überlegte mir diese drastischen Worte in mein Deutsch und: „! loobte es!“ — Die richtige Einstellung einer Ehefrau auf den Lebensgenossen erfordert — soll es zum glücklichen Leben führen — viel Liebe, viel Mühe, viel Geduld und vor allem Hinzufügung des eigenen „Ichs“. Jeder Mann ist „ne Arbeit“. Eine um so schwieriger „Arbeit“, wenn der Mann nicht ein Jeder ist. Dieser ganz andere, in der Lebensweise lebende Mann, dessen Leben sich im Scheitelfenster der Welt abspielt, der immer also der Kritik ausgesetzt ist, der mal bewundert und verherrlicht, ein anderes Mal wieder mißverstanden und betrübtet wird, braucht vor allem in seiner Frau eine gute Kameradin, die ihn bei gleichmäßig froher Laune zu erhalten weiß! Diese Frau muß den Mund halten können, wenn sie reden möchte, sie muß Augen haben und sie öfters zudrücken, sie muß Ohren haben, die sie spüren sollen, und die doch scheinbar nicht funktionieren. Sie muß lächeln können, wenn sie toben möchte, sie muß intensiv sich auf die Interessen ihres Mannes einstellen und vor allem muß sie ihren Mann lieb haben, an ihm glauben, und ihm ihre eigene Meinung niemals vorenthalten. Allerdings muß sie diese eigene Meinung ihm nur dann servieren, wenn der berührte Mann „dafür empfänglich zu sein scheint!“ Studium der Seele und Tatkraft kennen den Zeitpunkt genau! — Eine Lebensgefährtin, die den berührten Mann so behandelt, wird es nicht erkennen, daß ihr Gatte durch die Bewunderung sich zu einem eifersüchtigen Tyrannen, der durch seine Feindschaft und Neid zu einem böswärtigen, weltüberdrüssigen Verrückten ward, entwickelt. — Alles in allem hat also Frau Lubitsch wirklich Recht: „es is 'ne Arbeit!“ — Aber — was man aus Liebe tut, das geht noch mal so gut — und außerdem hat sich die Arbeit, bei mir wenigstens immer noch gelohnt!!! —

Der Mann in der Kulisse.

Roman von Otto Soyka.

Copyright by „Der Zeitungstoman“, Berlin W. 9.

33. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich war dabei“, versicherte die blasse Frau mit dem Schönheitspfälzerchen, „wie Reigner sich eines Menschen bemächtigte. Ja, ich habe es mitangesehen. Das war Arthur Hellrat, ein vornehmer, lebenswürdiger Kavallerier, ein Spieler und ein kluger, selbstbewußter Mann. Und doch mußte er damals! Es wurde ein Coup gespielt, ein Coup, den Reigner gewann. Aber ich weiß, daß es ganz einzeln gewesen ist, ob er gewonnen oder verloren hat. Der Mann gehörte bereits ihm. Er hatte aufgehört, er selbst zu sein, er hörte und sah nichts. O, es war grauenvoll!“

„Nun, es gibt noch andere, die Kavallerier und vornehm sind“, bemerkte der Spieler. — „Ihn ließ Arthur Hellrats Schicksal kalt, aber die Erinnerung an das Geld, das er der Gräfin vor einigen Stunden gegeben, war lebendig geworden. Daran dachte er sie.“

An ihrem Tisch war Elise Larrid abwechselnd rot und blaß geworden.

„Darf ich mit dieser Dame allein sprechen?“ Die Amerikanerin schwieg und nickte. Sie nahm zur Kenntnis, daß da irgend etwas voring. Tränen standen in den Augen des jungen Mädchens, die Hand mit der Nagelröte zitterte. Mrs. Jenkins hatte zu entscheiden, alle Macht stand bei ihr. Elise schickte sie an:

„Ich muß alles davon wissen, ich muß wissen, was sich zugezogen hat und was es bedeutet!“ „Wen?“ noch die Reigner zur Antwort. Sie sprach laut und ohne Rücksicht darauf, ob man sie weitbin hörte oder nicht.

Ihrer Intervention war es zu danken, daß Elise Larrid eine Stunde allein in Gesellschaft der Gräfin Kaminsky verbrachte. Das war eine zielbewusste Intervention mit unerbittlicher Absichtlichkeit. „Ich will“ — „Sie werden jetzt“, hieß es dabei. Es hatte Erfolg. Man achtete Mrs. Jenkins Wünsche, und der Spieler hatte auch weiter kein Interesse, mit seinem Gewinn im Kasino zu bleiben. Die Gesellschaft der Gräfin war für ihn, den Gewinner, stets leicht erreichbar.

Wennds kam Elise zu Mrs. Jenkins zurück. Ihre Augen verrieten, daß sie geweint hatte. Die Amerikanerin sah nur flüchtig auf.

„Sie gehen heute abend in die Royal-Box“, bemerkte sie beiläufig. — „Von morgen an sind Sie einflußreich.“

„Ja?“ Elise war erschrocken. „Habe ich etwas Schlimmes getan?“ „O nein. Aber es ist mir nicht angenehm, wenn Gefühlsdinge so sehr in meine Nähe kommen.“

„Wie können Sie sich diese Gefühle leisten?“ Elise Larrid empfand plötzlich wirkliche Dankbarkeit für diese unerbittliche Frau, neben der sie so lange ganz unbetachtet eingehergegangen.

Aber die Reigner wünschte auch sein Gefühl wie Dankbarkeit in ihrer Nähe.

„Sie werden Ihr Gehalt für drei Monate erhalten“, erklärte sie. „Und Sie werden morgen reisen, wohin Sie wollen.“

„Und — Sie?“ kam es schüchtern.

„Ich werde mir jemand anderen engagieren. Vielleicht die Gräfin Kaminsky. Warum auch nicht die Gräfin Kaminsky? Ich traue es mir zu sie in einem Tage für mich brauchbar zu machen.“

Das war viel gesagt, aber Elise glaubte es. Am nächsten Tage reiste sie. — Sie kam allein, ohne andere Hilfsmittel als ihre Persönlichkeit, ohne jenen Schutz des Geheges, der Reigner gegenüber versagt hatte, und ohne wissenschaftlich gefühlte Helfer. Aber vielleicht war das „Es“ mit ihr, das „Es“, von dem Reigner gesprochen und dem er seine Macht verdankte.

Sie kam zum Kampf mit Reigner. — Der Mann, den sie dem unheimlichen Einfluß entziehen wollte, lebte ein glänzendes Dasein. Das Schicksal Arthur Hellrats war ein jener Meisterstück, von denen Reigner gesprochen — vielleicht war es nicht das einzige? Von seiner Reife zurückgekehrt, hatte man ihn in den ersten Gesellschaftskreisen mit Freunden empfangen. Wie war auch nur ein Verdacht laut geworden, daß Beziehungen zwischen ihm und Reigner bestanden. Und was hätte auch ein solcher Verdacht bedeutet? — Die Tätigkeit des Mr. Ward in Newyork für Arthur Hellrat ging fort, sie bedeutete alles.

Hellrat hatte ein gewisses Verhältnis für die Geschäfte erlangt, die unter seinem Namen gemacht wurden. Er unterschied nicht bloß, er nannte eine Stunde seines Tages Arbeitsstunde.

Die andere Zeit gehörte der Geselligkeit. Ständiger und bevorzugter Gast war er im Salon der Madame Kailow, einem der ersten Salons der Stadt. Das hier voring, beschäftigte ihn. Intrigen und Erfolg, die beiden stärksten Aufpeisungen der menschlichen Seele, ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Renates Schönheit hielt ihn gefangen, Madame Kailows überlegenes Talent, dem Mann Freundin und Leiterin zu sein, übte einen Zwang auf seine

Gefühlswelt. Er verbrachte Stunden mit ihr, und die sanfte, bewußt gefühlte Herzlichkeit, die er von ihr empfing, gab diesen Stunden ganz einzigartigen Wert. Einmal hatte ihm jemand von einer Reise mit Madame Kailow so gesprochen, als läge sie im Bereich der Möglichkeit. Einige Monate sollte es bis dahin noch dauern, die Zeit war nicht um. Aber er wartete auf diese Zeit.

Daß er zwei Begegnungen mit einem jungen, interessanten Mädchen gehabt, war in seiner Gedankenwelt weit zurückgedrängt. Was konnte es neben all dem Neuen bedeuten, das jeder Tag ihm brachte. Monsieur Zellier hatte ihm Auskunft über jene Geschäftsführerin der Mrs. Jenkins gegeben — es war, als ob sein Interesse mit dieser Auskunft befriedigt wäre. — Sein Interesse an Elise Larrid hatte den Mann keines jegigen Lebens zweimal zu durchbrechen vermocht, aber es war nur so lange reger geblieben, als die Gegenwart ihrer Persönlichkeit direkt auf ihn wirkte.

Er erwartete sie so wenig als irgendetwas anderes. Und Reigner wußte nichts von ihrer Ankunft. Vielleicht war das der einzige Mensch, der dieser Tatsache besondere Bedeutung zugeschrieben hätte!

Welche Absichten, welche Pläne verfolgte Elise selbst? Sie mußte reifen, das wußte sie, an alles weitere hatte sie nicht gedacht. In Reigners Sprache hätte das geheißen, daß sie dem „Es“ vertraute.

Unter den vielen Briefschaften, die Hellrat täglich empfing, war eine kurze Mitteilung von ihr. Sie schrieb, daß sie es für dringend nötig halte, mit ihm zu sprechen. Die Briefschaften, die nicht die ausdrückliche Bezeichnung „privat“ trugen, kamen normalerweise nicht in Hellrats Hände. Für ihre Sichtung und Erledigung war ein Privatsekretär engagiert. Jene Karte im weißen einfachen Umschlag erhielt er doch.

Sie wurde durch einen Irrtum des Sekretärs zu den privaten Briefschaften gelangt. Der Irrtum war sehr begreiflich, denn solche Briefumschläge, die die Handschrift einer Dame trugen, hatten für gewöhnlich den Vermerk „privat“. — Aber es war ein Irrtum, also ein Zufall, das „Es“.

Hellrat sah seine Briefe beim Frühstück durch. Der eine war darunter, der ihm gar nichts sagte. Elise Larrid — das mußte jenes Fräulein sein, aber das er von der Prudence die Auskunft verlangt hatte. Soweit er sich für sie sehr gut. Gesellschaftsbäume einer reichen Amerikanerin, ein junges Mädchen, das traurige Erfahrungen gemacht; er nahm an, es handle sich wohl nicht so sehr um ein Gespräch, als um den Wunsch nach einer Unterstützung. (Fortsetzung folgt.)

70 Jahre Stenographenverein Oldenburg.

Der Stenographenverein Oldenburg (früher Gabelsbereger, jetzt deutsche Einheitskurzschrift) hält am kommenden Sonntag den Feier seines 70jährigen Bestehens ab, verbunden mit dem 51. Verbandstag des Nordwestdeutschen Stenographenverbandes. Schon in dem bewegten Jahre 1848, als in Oldenburg der neu ins Leben gerufene Landtag zur Beratung des Staatsgesetzbuches zusammengetreten war, stellte ein Abgeordneter den Antrag, die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, doch schon im folgenden Jahre wurde die Zuziehung von Stenographen mit 25 gegen 14 Stimmen beschlossen. Seit 1851 war Hofrat Professor Dr. Feibig aus Dresden hier als Landtagsstenograph, allerdings mit Unterbrechungen, tätig. Während seines Aufenthalts in Oldenburg war er eifrig bestrebt, die Kurzschrift hier zu verbreiten. Schon am 19. Juni 1857 konnte Dr. Feibig in Oldenburg einen Stenographenverein gründen, der zuerst aus 6 Personen bestand, und zwar den Herren Dr. Feibig, Friedrichs, Soltinger, Saar, Bretz und Dettmers, denen sich der gleichfalls als Landtagsstenograph hier amtierende Professor Rasch als Präsident anschloß. Von den Gründern ist jetzt keiner mehr am Leben.

Der Verein erschaftete eine rege Tätigkeit durch Unterrichtskurse, Vereinsübungen und Aufsätze in öffentlichen Blättern, um den Nutzen der Kurzschrift immer mehr Personen zugänglich zu machen. Dadurch nahm die Mitgliederzahl des Vereins ständig zu. Auch die Oldenburgische Regierung brachte der Kurzschrift großes Interesse entgegen. Dies geht daraus hervor, daß sie den Kammerrevisor W e l b i n g zu der am 2. und 3. August 1856 in Dresden stattgefundenen 2. Allgemeinen Versammlung Gabelsberegerischer Stenographen entsandte. Auch in anderen Orten des Herzogtums bildeten sich Stenographenvereine, die sich dem Oldenburger Verein als Zweigvereine anschlossen.

Der Balkon ruft nach Bepflanzung.

Bei der Pflanzung des Balkons gibt es allerlei zu überlegen. Scheint die Sonne morgens auf die Pflanzung, oder erst wenn sie untergeht? Liegt der Balkon so frei, daß der Wind sich erheben kann, in unseren Klimaten fast zu jedem Zeitpunkt, oder ist er vor Wind und Wetter geschützt? Für jugliche Balkone werden wir gern eine schützende Wand von lebenden Pflanzen vor den Stützriegeln ziehen. Fleu und wider Wein bieten sich an. Nur wenn wir Vormittagssonne zu erwarten haben, können wir Gebirgshängeleien brauchen, deren üppige Pracht wir in den Sommerfrischen in Bayern und Tirol oft anzustarren Gelegenheit haben, aber die wir nur zu uns bitten können, wenn die Bedingung sehr sonnigen Standortes erfüllt werden kann. Da vom Balkon aus reiches Blüten, gutes Wachstum und eine schnelle Entwicklung verlangt wird, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er auch von uns sein Recht fordert. Viel Nahrung gehört dazu. Nicht in engen Töpfen, nicht in Kästen von Metall oder glasiertem Ton können sich die Pflanzentinder wohl fühlen. Bei vorhandenen Metallkästen schiebt man ein Brettchen an der Vorderseite vor die Kästen, sonst verengt die Mittagssonne durch die hitzeleitende Metallwand die Wurzeln unserer Pflanzlinge. Geräumige Holzstäben und gute Gartenerde von einem zuverlässigen Gärtner haben wir beschafft. Die Blühpflanzen sind gepflückt, Scherben darüber gelegt, und die Kästen aufgestellt, daß sie hoch stehen. Dann kann das überflüssige Wasser abfließen; bitte, nicht auf die Hüte der am Nachmittag luftwandelnden Spaziergänger! Hornmehl oder Hornspäne, die, mit Wasser befeuchtet, sich zerlegt haben, wirken Wunder, wenn man sie portionsweise dem Gießwasser zusetzt. Die schönen Rankengewächse wie Cobaea scandens, Clematis oder Rosen pflanzt man in Kübel und stellt sie festlich auf den Fußboden. Sehr praktisch ist es, eine Giebrinne von Zinnsblech unter den Balkon zu anbringen, deren Abfließöffnung sich über den Kübel befindet. Cobaea braucht einen großen Wohnraum, um sich gut entfalten zu können. Als dunklere Balkonpflanzen denken wir an Pelargonien, die Wind, Sonne, auch kaltschichten vertragen. Auch schönste Begonien mit einem Hintergrund von Feuerbohnen sind ein aufsprühendes, feuchtes Sommergewand des Balkons. Früchten eignen sich nur für schattige Plätze. Sie sehen dann, von der glückseligen Cobaea scandens untrüblich, besonders hübsch aus, wenn man um ihre Stämme Pfeffer von kleinen lieblichen Sobelien wachsen läßt. Petunien müssen, um hübscher zu werden, nach einiger Zeit gekürzt und an der Samenbildung verhindert werden. In einer Umarmung von blauviolettten Cobaea oder den rotviolettten Sternen der Clematis, strahlt die Kapuzinerkresse ihre leuchtenden Sonnenfarben noch einmal so gern in den Sommer. Von nichts, selbst nicht von der schönsten Sommerluft, können unsere Pflanzlinge nicht leben, noch weniger um zur Freude den ganzen langen Sommer hindurch blühen. H. J. H.

Pferdezucht.

Wie stellen Sie sich zur Einführung fremden Blutes?

Am Meckenburgische und angelehnt der Erfolge in Dortmund, denkt man unwillkürlich daran, daß in nördlichen Kreisen das Gespenst der Zufuhr fremden Blutes herumspukt. Eine Zucht, die der Zufuhr fremden Blutes nicht entbehren kann, ist keine Reinzucht, keine Hochzucht mehr. Die Hauptanliegen von fremden Züchtern sind eben ein großes Zeichen innerer Schwäche der Zucht selbst. Sie würden uns in allen Züchtereisen der Welt heruntersetzen, aber unsere Selbständigkeit würden wir völlig aufgeben müssen. Für uns Oldenburger gilt nach wie vor die Parole Reinzucht, nicht Kreuzzucht. Die Erhöhung der Leistung innerhalb der Rasse muß durch richtige und passende Paarung und durch Training erfolgen.

Man kann zu einmally durch Einkreuzung fremden Blutes, falls es dazu paßt, großartige Produkte erzielen, die als Gebrauchstiere ganz außerordentlich ausdauernd sind, aber die durch schnelle Entwicklung und Robustheit alle beiderseitigen Vorzüge übertragen, aber das ist nur einmal, nachher kommen die Rückschlüsse in den Ausprägungen, die meist oft sehr schwer wiegen und uns belehren, daß solche Verfeinerungen auch derbe bestraft werden. Wir sind auch auf anderen Gebieten nicht in Deutschland für Arbeitsleistung in der Zucht noch nicht reich, wie dies in England und anderen hochentwickelten Zuchtändern durchgeführt wird, und dann gibt's eben auch in den Züch-

Schon 1858 bewilligte die Oldenburgische Regierung dem Verein einen Zuschuß von 120 Mk., und später bis 1869 jährlich 60 Mk. aus der Staatskasse, „um die Entwicklung des Vereins und die Verbreitung der Stenographie möglichst zu fördern“, wie es in dem Bescheidheft heißt. Verschiedentlich gab der Verein eigene stenographische Zeitschriften heraus. 1876 trat er dem neugegründeten Nordwestdeutschen Stenographenverband und dem Deutschen Stenographenverband bei. Auf der im Sommer 1905 in Oldenburg stattgefundenen Landes-Gewerbe- und Industrieausstellung erhielt der Verein die silberne Medaille und der Vorsitzende, Herr Liebenberg, ein Ehrenmitgliedsdiplom.

Mit der fortschreitenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands hat sich auch für die Mitglieder des Vereins immer mehr Gelegenheit zur praktischen Anwendung ihrer neuen Kunst. Zu Tausenden saßen die Mitglieder, die die Kurzschrift in ihrem Beruf nützlich verwendeten. Aber auch für die höchste Leistung der Stenographie, für die Aufnahme von Reden, fand sich Afer Gelegenheit. So nahm Herr S i e d e n b u r g die Verhandlungen des Oldenburgischen Landtags von 1905 an 12 Jahre teils allein, teils mit Hilfe eines zweiten Stenographen auf. Jetzt geschieht dies von den Herren S c h ü t t e - T e l m e n h o r s t und K i e p p e n b u r g - K r i t t i n g e n. Alle Mitglieder des Vereins oder hatten ihre Freude an der Erlernung der schönen, interessanten Schrift.

Eine bedeutende Stärkung erhielt der Verein durch die Schaffung der Deutschen Einheitskurzschrift. Diese wurde nach 18jähriger aufopfernder Arbeit durch Beschluß der sämtlichen deutschen Regierungen eingeführt und dadurch dem unfehligen Schlimmstfall ein Ende gemacht. Sie vereinigt Kürze und höchste Lesbarkeit mit den Vorzügen der Regelmäßigkeit und leichten Erlernbarkeit. Die Einheit der Schrift ist die Grundlage für ihre allgemeine Verwendung. Und so kann der Verein durch die Förderung und Verbreitung der Einheitskurzschrift an seinem Ziele beitragen an dem Wiederaufbau und dem geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands.

Tagern, und wir können heute wenigstens für unsere Oldenburger Zucht die allergrößte Einigkeit gebrauchen, wie sie unser Völkern in der Oldenburger Pferdezeit, unser ungeschätzter Oekonomierat Eduard Lübben, immer gepredigt hat. „He würde sich in 'Grabe und reich'“, so sagte uns neulich ein Freund auch von Dr. Lübben, „wenn die Erde, daß daar neet Blut inkräftig weern schull in us Oldenburger P'ard.“ So schreibt uns auch ein großer Kenner der Oldenburger Zucht von auswärts: Es gibt Leute, denen es weniger auf die Sache ankommt, als vielmehr darauf, was Neues ausgebrütet zu haben, und diese wollen sich nicht ihre Kreise öffnen lassen und geben die Widerspruch erst ins Gesicht. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in Deutschland uns erst im Anfangsstadium der Züchtung befinden, als wir noch nicht verstehen, unsere teilweise recht wertvollen „Ingenieurleistungen“ züchterisch genügend zu bewerten. Man weiß noch nicht recht, wo die klingenden Glocken hängen und sträubt sich dagegen, andere Meinungen zu hören. Der Vorschlag Valla zengt davon, daß es anfängt zu dämmern. Aber durch die Ausführung seiner Ideen würde die Henne, die die goldenen Eier legen k ö n n t e, geopfert, und damit also Schluß auch für uns.

Aus dem Gerichtssaal.

Landesschiedsgericht.

Wegen Verdrachens der Gigante (Doppelde) hatte sich am 12. 10. 1884 zu Jena geborene Oberförster Karl Richter, jetzt hier in Haft, zu verantworten. Der Angeklagte gibt zu, daß er, trotzdem seine am 6. Oktober 1914 vor dem Landesschiedsamt in Giffersberg (Sachsen) geschlossene Ehe noch bestand, sich am 1. Juli 1926 mit der Witwe des Hauptersers Zankel in Heberwarden verheiratete. Das Gericht verurteilt den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis. Wegen der vielen Vorstrafen könne auf eine niedrigere Strafe nicht erkannt werden, auch auf Anrechnung der Untersuchungshaft könne nicht erkannt werden, da der Angeklagte ja wegen versuchten Mordes in Haft saß und sich demnach vor dem Schwurgericht zu verantworten habe.

Unterdrückung und Urkundenfälschung wird den Eheleuten Arbeiter Gustav Kubelke zu Oldenburg zur Last gelegt. Die Angeklagten hatten ein Warenlager der Margarinefirma Wolf aus Udeslohe. Der Ehemann bekam für seine Arbeiten ein festes Gehalt von 30 Rm. monatlich und 10 Prozent Provision, war dagegen aber verpflichtet, alles eingenommene Geld an seine Auftraggeberin abzuliefern. Man stellte aber Unregelmäßigkeiten fest, und bei der Abrechnung fehlten etwa 900 Rm. Das Gericht beurteilt die Sache sehr milde, die Angeklagten haben in Not gehandelt, es stellt angedeutet fest, daß der Ehemann A. etwa 300 Rm. unterschlagen habe, und verurteilt ihn wegen Unterdrückung zu 14 Tagen, die Ehefrau K. wegen Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis, gewährt ihnen aber beide Strafschub gegen Zahlung einer geringen Geldbuße in Höhe von 60 bzw. 30 Rm., zahlbar in zweimonatigen Raten von je 5 Mark.

Betworfene Berufung.

Wegen Beleidigung der Ehefrau des Rechtsanwalts Löwenstein in Oldenburg war der Lehrer a. D. E. F l i m m e n d o s e l b i, früher Vorsteher des Hausbesitzer-Vereins Oldenburg und des Landesverbandes der Oldenburgischen Haus- und Grundbesitzervereine, jetzt Vorsteher des Bürgervereins der Haus- und Grundbesitzer der Stadt Oldenburg und Umgegend, vom Amtsgericht zu 200 Rm. Geldstrafe verurteilt worden. Frau E. hatte in einer Mietsreitliche zwischen ihrem Ehemann als Mieter und F. als Vermieter vor dem Landgericht unter E. eine F. ungenügende Auslage gemacht. Als sie aus dem Zimmer getreten war, rief F. der vor ihr auf, einmal: „Hut, Deibel!“ Frau E. setzte sofort in das Zimmer zurück und meldete den Vorfall. F. gibt zu, die Worte gerufen zu haben. Sie hätten sich aber keineswegs auf Frau E., sondern auf eine von ihm aus der Tasche gezogene, zum Teil schon verbrauchte Zigarre beziehen sollen. Frau E. will von einer Zigarre nichts gesehen haben. Der Besagte habe sich nach ihr umgedreht und sie dann in der genannten Weise beleidigt. F. blieb auch in der Berufungsverhandlung bei seiner Darstellung. Seine Berufung wurde aber verworfen. Es handelte sich um eine schwere Beleidigung, seine Erregung sei dem Besagten zugute gehalten worden. Er quittierte das Urteil mit einem lauten: „Danke sehr!“

Reisebriefkasten.

Zurückreis-Rückfahrkarten in Oesterreich zur ermäßigten Preisen. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen in Wien und die Landesorganisation für Fremdenverkehr in Oesterreich haben mit den österreichischen Bundesbahnen eine Vereinbarung getroffen, wonach namentlich u. a. auch an die in Deutschland anfallenden Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins verbilligte Rückfahrkarten abgegeben werden können. Die Fahrkarten ermöglichen eine Ermäßigung des Fahrpreises bis zu 40 Prozent bei einer Gültigkeitsdauer bis zu 17 Tagen und werden nur an Reisende abgegeben, die zu touristischen Zwecken nach Oesterreich reisen. Neben vielen Verkaufsstellen in Oesterreich, werden bei der Geschäftsstelle der Bergbahn in München, Hauptbahnhof-Zubau, Fahrkarten für ungefähr 30 verschiedene Strecken, ausgehend von Linbau, Schwarz, Kuffstein und Salzburg, abgegeben. Fahrkarten für andere Strecken geben die österreichischen Verbandsstellen aus. Beim Bezug der Fahrkarten ist notwendig, daß bei der gültigen Jahreskarte verbriefene Lichtbildausweis des D. u. O. Alpenvereins vorgezeigt wird. Der Lichtbildausweis muß jedoch mit einer Erkennungsnummer des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen versehen sein, die in Oldenburg für die Mitglieder der Section Oldenburg beim Kassenvorstand des Vereins, Banprobaturist Reents, Oldenb. Spar- u. Leih-Bank, im hochgelegten Preise von 30 Wfa. erhältlich ist. Ebenfalls ist dort ein Verzeichnis der Fahrkarten und Verkaufsstellen einzusehen bzw. zu beziehen.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogengemeinde Oldenburg. Freitagabend 19.30 Uhr, Sabbat früh 8.30 Uhr, Schriftlesung 9.30 Uhr; Jugendgottesdienst 8.30 Uhr. Sabbatende 21 Uhr 55 Minuten.

Handlun-Pragr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Sonntag, 11. Juni. 12.30: Bremen (alle Notlagen); Kiel (alle Notlagen); Hr. Keller; Bus Bergangenheit und Gegenwart. 15.20: mit Agt. Bericht des Landesarbeitsamtes. 17.15: Hamburg (alle Notlagen); Hamburg; Wiedern Sonaten. Witt.; Konvert. Lad (Violine). A. Ester (Klavier). Grand. Sonate W.-Dur. — Strauß: Sonate Es-Dur. 17: Hamburg (alle Notlagen); Hr. Keller; Bus Bergangenheit und Gegenwart. 17.15: Hamburg (alle Notlagen); Hamburg; Wiedern Sonate. 17.35: Hamburg (alle Notlagen); Hamburger-Sinfonie Orchester. 18: Was heißt das Kult? 18: Hamburg, MIt, Bremen, Hannover; Musikalisches Vierter. 18.50: Hamburg (alle Notlagen); Ein von den Quellen der Musik. Dr. Veitling; Siam. 19.25: Hamburg (alle Notlagen); Uebertr. aus dem Stadttheater: „Carmen“, Oper in vier Akten von Bizet. — Musikl. Koncert aus Hannover.

Handlun-Programm Kamenberg (Welle 468,8. Münster

Welle 241,9. Dortmund (Welle 283) und den Stadtkämmen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Gbrrecht. Es bedeutet: Ka: Kamenberg; Mi: Münster; Do: Dortmund; El: Elberfeld. Der Sender-Ort ist ausgeschlossen; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt. Samstag, 11. Juni, 13.30: Köln (für Sa, Wf, Do); Konert. 14.30: Köln (für Sa, Wf, Do); 5 Minuten der Hausfrau. 17: Uebertr. von der Deutschen Welle (für Sa, Wf, Do); Nordfunkausgabe für Beamte. Regierungsgesandten Brüder: Die Wahlvertrage der Beamten. 17.35: Düsseldorf (für Sa, Wf, Do); Uebertr. von Bremen. 18.40: Köln (für Sa, Wf, Do); Uebertr. Weiskäufer. Eigen: Zeitungsleiter und Zeitungsbeihilfe. 19.15: Münster (für Wf, Sa, Do); Uebertr. Halle: Einl. in die englische Sprache. 20.40: Köln (für Sa, Wf, Do); Uebertr. Die Einführung der Kammermusik. 20: Köln (für Sa, Wf, Do); Kammermusik. „Rosart“. Streichquartett Eduard „Nissnamenquartett“. Klarinettenquintett. Trio für Klarinetten, Klarinette und Violoncello. Quintett Es-Dur. 21.15: Dortmund (für Do, Sa, Wf); Selteneres Wochentage unter Wf, von S. Rothbardt (Münchener Humor) und E. Wille (heitere Uebertr.). 23: Dortmund (für Do, Sa, Wf); Tanzmusik. Kapelle Baues Campionien.



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Die Tiefdruckbildungen über Skandinavien haben nur geringe Abschwächung erfahren. Kräftige Randströmungen treiben in mehrfacher Folge hinweg und bringen fürmliche Regenböden, teilweise unter Gewitterbegleitung. Der hohe Druck Islands zeigt Neigung zum Fortbestehen und wird somit das Anhalten der kalten Nordströmung unterstützen. Da am Nordrande des Tiefdruckgebietes sich bedeutenden hohen Druckes wärmere Luft heranführt wird, verursacht das Zusammenstoßen beider Luftströme weiterhin Bildung von Stürmen. Vorherige für den 11. Juni: Bei nach West rückzuziehenden Winden teilweise aufheiternd, etwas wärmer, meist trocken. Vorherige für den 12. Juni: Vorwiegend westliche Winde, wolfig bis heiter, wärmer, trocken.



BIOX-ULTRA

die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist. Wer BIOX-ULTRA einmal probiert hat, gebraucht keine andere Zahnpasta mehr. Kl. Tube 50 Pf.

Bernh. Wilh. Frese
Achtelnstraße 28.

Ansteckblumen
die große Mode.

Zum Frühjahr zur Reinigung und Auffrischung des Blutes überdrückt:

Wekena-Blutreinigungskur

Zec, Nieren, Tropfen, Gesamtkur 2 M. Wein. Vertheiler:
Wirsch-Apotheke, Oldenburg i. O.
Gde. Hauptstraße - Winterstraße.
Hier in Apotheken erhältlich. Reitenreiter Versand n. auswärts, falls nicht vorrätig.

Fahrräder
in jeder Preislage

Ing. Kuck, Lindenstraße 56

VfB.-Platz
Sonntag, 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr

B.S.V. VfB.

Garde-Verein

Der Verein tritt um 8 Uhr vor dem Hauptbahnhof zur Abfahrt nach Zwischenahn (Bundeskriegertief) an. Mitglieder haben freie Fahrt.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
Lohm-Wahnbeck

Zur Teilnahme am Bundeskriegertief

Zwischenahn wollen sich die Kameraden am 10. Juni um 10 Uhr in der Hauptkaserne, Witzke, Allee Calber (Eisenwerk), einfinden. Bitte die Jungmänner.

Der Vorstand.

Tonhalle Osterburg
Sonntag, den 11. Juni

Großer Ball

Eintritt frei! Hierzu ladet freundlichst ein Günther Beck

Kriegerverein Bloherfelde

Kameraden, welche sich am Bundeskriegertief beteiligen wollen, versammeln sich morgens 7 1/2 Uhr im Vereinslokal, Abfahrt um 8 30 Uhr. Mühlteufel der Kirche. Gehe Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Kriegerverein Ofen

Zur Teilnahme am Bundeskriegertief versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 12. Juni, morgens 8 1/2 Uhr, beim Vereinslokal, Abfahrt per Rad pünktlich 9 1/2 Uhr. Diejenigen, die die Bahn benutzen, Abfahrt Hoch 8 30 Uhr. Versammlungsort: Heimweg 8, Kapelle, Eberden. Vergütung pro Mitglied 1.00 M.

Kraftwagen-Vermietung

Autofahrer-Gesellschaft

Geschl. Wagen - Fernfahrten km von 30 Pfennig an

Prima alle Kartoffeln
Bentner 4 8-

Neue Kartoffeln
Bentner 4 15
(Sack - 50 Pfd. - 4 10)

Eitel Veening
Kartoffelager am Stau und Güterstraße
Telephon 1510.

Krieger-Verein Ohmstedt

Zur Teilnahme am Bundeskriegertief

versammeln sich die Kameraden, a. Sonntag, den 12. Juni, um 8 30 Uhr, beim „Waggerting“. Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Krieger-Verein Donnerstuewe

Zum Bundeskriegertief

in Zwischenahn versammeln sich d. Kameraden und Jungmänner am Sonntag, den 12. d. M., 7 45 Uhr vormittags, beim Vereinslokal (Hindl). Abfahrt 8 Uhr vormitt. Abfahrt ab Bahnd. Eberden, 8 30 Uhr vormittags. Mühlteufel an der Spitze. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Sichtspielhaus

Nadorster Straße

Ab heute bis Montag! - Nur 4 Tage!
Der schönste aller Rheinprovinzial-Rheinalden!

Land unserer Freunde...
Land unserer Tränen...
Land unserer Hoffnung!



Drüß mir das blonde Kind am Rhein

Ein Film aus Rheinlands freudigen und ersten Tagen?
Regie: Karl Doese - Manuskript: Max Glass
Die hervorragende Besetzung
Emil Hays - Frida Richard - Nanni Reinwald
Walter Slezak - Wilhelm Diegelmann
Fritz Kampers

Der zweite große Schlager
Der Kampf um die Heimat
(Der Schrecken der kanadischen Wälder)

Das große fesselnde Sensations-Drama aus dem romantisch-schönen Bergwäldchen in 7 spannenden Akten

Spieltzeiten: Heute und Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sonntag und Montag ab 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr. - Morgen, Sonnabend, 4 - 6 Uhr
Einkaufspreis 50 Pfg.

Sonntag 2 Uhr Große Extra-Jugend-Vorstellung
mit „Der Kampf um die Heimat“, 7 Akte, und „Lustspiele“



Rennen zu Berne

Sonntag, 12. Juni 1927, nachm. 3 Uhr.

Erstklassiges Sportprogramm, u. a.:

Jagd- und Flachrennen
Großes Internat. Traberrennen

Treffpunkt aller Rennsportfreunde.
Abends **BALL** in den Sälen.
Auf dem Breitlof Marktbetrieb. - Günstige Zugverbindungen

Die Glatze droht!?



Doch unbedingt man ihr entgegen, wenn man das richtige Mittel nimmt.
Doktor Müllers Haarwuchs-Elixier, die garantiert sicher wirkend. **Haarmedizin** gegen Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. Fockung M. 2.50, wo nicht erhältlich, speziesfrei vom Alleinhersteller: Dr. Müller & Co., Berlin-Lichtenberg 1.



Nach dem Müllern des Haars.
Ausgesprochen mit der Goldenen Medaille Berlin 1927.
Zu haben in Fachgeschäften; bestimmt:

Kreuz-Drogerie J. D. Kolway, Lange Str., Alexander-Drogerie D. Hohendörken, Alexanderstr., Linden-Drogerie Herm. Alphas, Nadorster Str., Drogerie Karl Meyer, Bremer Str.

Krieger- und Kampfgesangs-Verein Petersfehn

Abfahrt zum Bundeskriegertief

in Zwischenahn mit Wagen u. Rad morgens 8 Uhr von D. Sonntag, 8 1/2 Uhr von Witzke u. Kelm. Mühlteufel. Um recht rege Beteiligung bitten.
Der Vorstand.

„Schützenhof“ Bad Zwischenahn

Zum Bundeskriegertief bringe meine Bekanntschaft in empfehlende Erinnerung

Am Sonntag nachmittag Großes Garten-Konzert
der Stadtkapelle Jever.

Essen und Getränke in bekannter Gütigkeit
H. M. O. Müller

Auto- und Fahrradstand unter Achter Bewachung

H. Schweers

Wüsting
Apkes Kunst- und Figuren-Theater

vormals Dr. Gensel
Sonntag, den 12. Juni, abends 9 Uhr: „Der Verischwender“, Lustspiel in 4 Akten.
Nachmittags 3 Uhr: „Große Kinder- und Familien-Vorstellung“ „Der verlorene Sohn.“

Die Vorstellungen sind sehr interessant und laden daher freundlichst ein
C. A. P. C.

Hude

Sonntag
Kleiner Ball
Hierzu ladet freundlich ein C. Wachtendorf

Zum grünen Jäger
Sonntag

Großer Ball

Blotte Musik
Eintritt frei, Langband 1 Wfr.

Zum grünen Jäger

Reitunterricht
in der Reit- und Fahrtschule Jaderberg

Gut eingerichtete Schulverbe stehen zur Verfügung. Interessierten Damen u. Herren wollen sich bitte mit dem Leiter der Schule Herrn Kuffow, in Verbindung setzen.



LEBENSKRAFT

Was bedeutet Lebenskraft für den Menschen? Energie, ständige Bereitschaft für großes Können und hervorragende Leistungen, Lust und Liebe zur Arbeit und Freude und Zufriedenheit in den Mußestunden nach der Arbeit! Darin stecken die Begriffe: Lebenskraft und Lebenskunst.

Jeder Mensch möchte mit obigen Glücksgütern ausgestattet sein. Dazu ist die wichtigste Vorbedingung zu erfüllen: Erhalte Deine körperliche Gesundheit, Sorge dafür, daß Dein inneres System in guter, normaler Verfassung ist und regulär arbeitet. Eine tägliche kleine Dosis Kruschen-Salz frühmorgens erhält den Organismus frisch und gesund, beugt Ablagerungen von Giftstoffen und deren schädlicher Wirkung vor, kurz, beeinflusst die Gesundheit fördernd.

Kruschen Salz

Was ist Kruschen-Salz?
Kruschen-Salz ist eine wissenschaftliche, auf Grund langjähriger, vielseitiger Beobachtungen des menschlichen Organismus erfolgte Zusammenstellung derjenigen wirksamen, mineralischen, auch alkalischen, chemisch reinen Salze, die dem Körper für Blutzufuhr, Stoffwechselvorgang und allgemeine Gesundheit von hohem Nutzen sind. Kruschen-Salz wirkt der durch blutige ungewöhnliche Ernährung leicht entstehenden Alkaliverarmung des Blutes entgegen.

In Apotheken und Drogerien M. 2,- pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTR. 13-14

Wo kaufe ich meine Oberhemden, Krawatten, Socken, Unterzeuge? in **Kirchhoffs Herrenwäsche - Haus**

Im Kleingarten.

Ein Gartenfreund erkundigte sich bei mir, wovon es seine dah an seinem Erbsbaum (Äpfel) die Früchte schwarzfleckig und rüßig wurden und auch die Blätter schwarze Stellen zeigten. Die Ursache ist in Blüthenstranungen zu suchen, im Stadium, und da wir in unseren Äpfeln noch nicht auf das Weien dieses Pilzes und seine Bekämpfung gekommen sind, mag es heute geschehen.

Zwei Pilze (Fusillidium dendriticum und F. pedunculatum) verursachen die schwarzen Stellen auf den Äpfeln. Die Fusillidien, deren Erscheinungen man an Blättern, Früchten und Trieben wahrnimmt. Die Fusillidien fruchtbar bleiben im Stadium zurück, sind unansehnlich, fleckig, schrumpelig und verkrüppelt. Die Fusillidien sind vorzeitig ab oder plagen, und von den Nischen aus fallen sie. Statt gesunde Blätter werden vorzeitig abgeworfen; bei hartem Auftreten der Fusillidien können die Äpfel schon im August fast baßlos sein. Die grünen Triebe bleiben meist im Stadium zurück und werden im Winter ein. So wird nicht nur der Ernteertrag geschädigt, sondern der ganze Baum leidet Schaden. Eine vorzeitige Entlaubung bedeutet eine böse Störung für den Baum, denn wie wir schon wiederholt betont haben, sind die Blätter die Lungen des Baumes und haben nicht nur Nahrungsmittel aus der Luft aufzunehmen, sondern auch die vor den Wurzeln aufgenommenen Säfte zu verarbeiten.

So wie nicht alle Menschen in gleicher Weise den Krankheitsereignissen erliegen, einige gleich erkranken, andere widerstandsfähig sind, so verhalten sich auch die Obstbäume dieser Krankheit gegenüber verschieden. Manche Sorten werden leicht vom Schorf befallen, wie z. B. Winterfall, Groventhener, gelber Richard und Goldparade; man nennt sie „anfällige“ Sorten. Die Pilze pflanzen sich durch Sporen fort. Die Überwinterung erfolgt auf den geringen Trieben, wo sie während des Sommers nachfolgende Sporen bilden, zweitens auf geländen Trieben, wo sie zwar nur kümmerlich leben, aber im Frühjahr doch reichlich Sporen bilden, und drittens auf den im Herbst abgeworfenen Blättern, wo sie gleichfalls viele Sporen bilden, die im Frühjahr in die Luft steigen und die Blätter und Früchte nieder, fangen da an zu wachsen, bringen ein und verleben das Zeugniss.

Je früher der Baum erkrankt, desto nicht einseitig mit Junge oder Zierfrüchten, sondern Vollblühen, die auch alle nötigen mineralischen Stoffe enthält — je mehr er Licht und Luft zuzugewöhnt ist und je mehr man sich bemüht, alles Strauchpflanz zu entfernen, um so besser ist der Baum gegen diese Krankheit geschützt. Das ist genau so wie beim Menschen: da läuft alle Hygiene schließlich auch auf Licht, Luft, Sonne und vernünftige Ernährung hinaus.

So sich in einem Garten erst Fusillidium eingeschleppt hat, da muß man energisch einschreiten, wenn man Erfolg haben will. Dazu gehört: mangelhaft geerntete sind die Bäume im Winter gehörig zu beschneiden und auszulichten, damit Licht und Luft in den Kronen eindringen können. In manchen Gärten stehen die Bäume dicht zu dicht, und es muß angetan werden, einige Bäume ganz wegzunehmen, namentlich alte und verkrüppelte. Zweitens sind alle abgeworfenen und verkrüppelten Äste, twernteile sich am Boden in etwa vier Wochen zur Nymphen. Diese wandert wieder auf ein Tier. War das Tier bisher gesund, so wird es durch den Befall mit angefaßt, da die Jede als Larve ja Blut von kranken Tieren eingesaugt hat. Nach einigen Tagen fällt die Nymphen wieder zu Boden und entwickelt sich in etwa acht Wochen zur geschlechtsreifen Jede. Diese wandert wieder auf ein Tier und saugt Blut. Nach der Befruchtung fällt das Jochenweibchen wieder zu Boden, legt im Gras 1000—1000 Eier, aus denen nach sechs Wochen wieder die Larven auskriechen. So wiederholt sich der Kreislauf erneut. Wehlich ist der Entwicklungs- und Anfertigungsvorgang auch bei den übrigen Zeckenarten und Trioplasmenarten in den außereuropäischen Staaten. Die Anfertigung gesunder Tiere kann also nur dort erfolgen, wo Zecken sind, deren Larven Blutparasiten von kranken Tieren aufgenommen haben. Eier, Larven, Nymphen und die Jede sind sehr widerstandsfähig auch gegen Winterkälte. Direktes Sonnenlicht schädigt sie. Der Kampf gegen die Jede ist also kein leichter. Er besteht auch bei uns in den im Auslande gebräuchlichen Maßnahmen dazu im Ausroden von Schilf, Trockenlegen von Stämmen, Verneiden von Stumpf- und Waldweiden im Frühjahr und Sommer, Ausschließen infizierter Weiden für ein Jahr von einer Beweidung durch Rinder. Die Trioplasmen selbst wird erfolgreich mit intravenösen Einprägungen eines Kochsalzpräparates behandelt, am besten am ersten bis zweiten Tage nach der Entnahme, bei in dieser Zeit die Entwicklung des Trioplasmas am empfindlichsten sind. Bei rechtzeitigem Behandlung werden die Tierverluste auf wenige Prozente herabgedrückt. Wehliche Durchfälle und Schwächezustände sind ebenfalls zu behandeln. Aus seuchenfreien Gebieten eingeführte Tiere fallen in Höhe von 70 Prozent oft der Krankheit zum Opfer im Gegenfall zu den einheimischen Tieren. Auf die Schutzimpfung im Jedengebiet sei nochmals verwiesen. Das Ziel muß die Verminderung der Jede sein, das sich mit etwas Energie erreichen läßt, wie das im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ ja auch bewiesen ist.

Das Grünland.

Man sollte meinen, daß es für das Grünland das herrlichste Wetter wäre. Alle Tage Regen, das reizt zum Wachsen. Aber es will nicht buttern. Das Untergras fehlt und kommt auch nicht mehr zum ersten Schnitt. Es hat zu toll getoren und die Lebenskraft der Untergräser ist eingeebnet. Hufen sind die unangenehm Gräser, welche Treps (hier Riesenhafer genannt), Honiggras und das rogenartig aussehende Quatras, was uns immer sagt, daß der Boden an den wichtigsten Nährstoffen Mangel leidet. Auf nährstoffarmen Boden sieht man jetzt Waldläusen (Zugels), dann Klappertopf (Dovofrud), und die Säureanreicherer sind triebender Habentus, scharfer Jahnentus, die Stumpfholzerblume, Seggen, Saucampfer usw.

Das Weidenstaubkraut ist ebenfalls Säureanzeiger, wie auch die verschiedenen Buchenarten. Die schimmliche Buche ist die sadenformige, die oft große Wehnde immer hat.

Wir sehen, wofür wir uns auch wenden, überall den großen Mangel an dem Grünlande. Raßanreicherer sind Hoffee und Widen, die stets mehr neutralen bzw. alkalischen Grund betozogen.

Wir haben in letzter Woche in Straußhausen und draußen mit dem Grünland beschäftigt, wozu sich verhältnismäßig viele Landwirte eingeladen hatten. Der ist das Hauptziel der große Wasserüberfluß, und wenn dieser durch künstliche Entwässerung nicht behoben wird, sind alle Maßnahmen anderer Art umsonst. Größtenteils ist man in den Kreisen der dortigen Landwirte einmütig zu der Ansicht gekommen, daß die künstliche Wasserentziehung die Grundlage der dortigen Wirtschaft mit Grünland bedeutet, und so soll denn demnach das Projekt verwirklicht werden. Durch eine künstliche Begung des Wassers wird letzteres bei Prate in die Weiser geleitet.

merien Triebe wegzunehmen und zu verbrennen. Drittens bringe man das Laub im Herbst in eine tiefe Grube, wo es vermodern kann, oder verbrenne es, lasse es aber nicht den Winter über im Garten unterliegen. Das sind Vermeidungs- und Vorbeugungsmaß. Als dritte Maßnahme ist es anzuraten, man hat ein Weidenstück mit Wasser überflutet, als ob es am zweckmäßigsten erweisen. Die Einführung der Kupferfällstoffe (auch Vorbeugungsmaß) genannt, verbanen wir dem Professor Willkard in Vorbezug. Sein ursprüngliches Rezept verlangte in einer 100-Liter-Mischung 8 kg Kupfervitriol und 15 kg Kalk; doch hat sich nachher ergeben, daß eine so starke Mischung in gewissen Fällen schädlich wirken kann und man mit viel schwächeren Lösungen auskommt. Am besten hat sich bewährt eine Mischung von 2 kg Kupfervitriol und 2 kg gebranntem Kalk in 100 Liter Wasser. Für fehr junges und zartes Laub empfiehlt es sich, die Mischung noch mit fast gleicher Menge Wasser zu verdünnen.

Bei der Herstellung der Weide ist man zunächst das Kupfervitriol in 10 Liter Wasser auf. Darauf wird in einem besonderen Gefäß aus den 2 kg ungelöstem Eisenkalk und 50 Liter Wasser die Kalkmilch hergestellt, welche dann langsam in einen Eßig und unter stetem Umrühren in die Kupferlösung (nicht umgekehrt) geschüttet wird. Hierbei ist die Verwendung eines einmaligen Glases zu empfehlen, damit unersetzte geliebte stoffliche zurückgehalten werden und nicht später beim Spritzen ein Verstopfen des Apparates verursachen. Eine richtig zusammengesetzte Kupferlösung darf weder eine grünliche noch eine ins Rote färbende Färbung annehmen, sondern muß einen klaren, tief himmelblauen Niederschlag zeigen. Um sich zu überzeugen, daß kein überschüssiges Kupfervitriol, welches die Weide verbleichen würde, in der Mischung ist, macht man einen Zerklein blauen Zerkleinpapier hinein; wird dieses gelblich, so muß noch etwas Kalkmilch zugegeben werden. Ein geringer Überfluß an Kalk schadet nicht.

Um Spritzen hat man kleine Sandstrahlen und große, auf dem Rücken tragbare Spritzen, die man sich aber nur in größeren Betrieben zulegen wird. Es wird geprüf: 1. vor der Weide bei Beginn des Triebes, 2. sofort nach der Weide (mit schwächerer Weide), 3. 14 Tage bis 3 Wochen nach der zweiten Weide mit wieder mit schwächerer Weide. In regelmäßigen Intervallen. Eine richtig zusammengesetzte Kupferlösung darf weder eine grünliche noch eine ins Rote färbende Färbung annehmen, sondern muß einen klaren, tief himmelblauen Niederschlag zeigen. Um sich zu überzeugen, daß kein überschüssiges Kupfervitriol, welches die Weide verbleichen würde, in der Mischung ist, macht man einen Zerklein blauen Zerkleinpapier hinein; wird dieses gelblich, so muß noch etwas Kalkmilch zugegeben werden. Ein geringer Überfluß an Kalk schadet nicht.

Auch Erdbereen können von einer ähnlichen Krankheit befallen werden, zu deren Bekämpfung man daselbst Weide anwenden kann. Wenn Freund B. auf dem Straußenbaugebäude mit neuen feine fransen Erdbereen zeigte, so dürfte die Ursache in dem Befall mit dem Pilz Phoma fragariae zu suchen sein, einem dem Fusillidium ähnlichen Schmarotzer. Erdbereen sind ja leicht und bequem zu spritzen. Durch das Bespritzen wird nicht nur die Krankheit wirksam bekämpft, sondern die Pflanzen erholen sich zusehends; es muß die Weide also eine besondere Wirkung ausüben.

Kleine Wägen dieser Art wird man sich nicht selbst beschaffen, sondern sind den einschlägigen Geschäften holen. 3. 8.

weniger Leistungsmininderer oder lebensgefährlicher Form und Ausdehnung sich anselnden und entsafsen können, wollen wir heute im Rahmen der „Reichsfliegenplage“ einmal ein Blick der langen Reihe der Krankeitsüberträger oder Krankeitsverbreiter betrachten, das außer dieser Fliege aber schon durch Folsen und Lebensweise dazu beiträgt, das Wohlsein unserer Haustiere mehr oder weniger zu fördern und zu schädigen und so die Leistungen unserer Tiere entsprechend herabzusetzen, und damit die Rentabilität der Tierzucht- und -Züchtungsbetriebe: die Insekten mit Einschluß der ebenfalls zu den Überfliegerfliegen gehörenden Zeden und Milben.

Die Milben sind die Erreger der verschiedenen Räuberarten bei unseren häuslichen Haustieren vom Pferd bis zum Geflügel (Kalkfenne). Wohlgerichtet haben wir heute diesen Hausfliegenarten gegenüber und bei keiner Krankheit trifft die Mehrheit des Sprichwortes: „Es führen viele Wege nach Rom“ mehr zu als bei der Milbenkrankheit, ganz gleich, ob es sich um die eigentliche Weidenraube, die Sarcopitesraube, die auch beim Hund sehr verheerend auftritt kann, oder den Hundenraube, die Ferkel usw., oder die Schafräube, Hundräube, einschließliche Karus, die Rinderräube usw. handelt. Fast alle Mädeln, Öle, Öle und Mädeln, sind wirksam, wenn sie nur zweckentsprechend, fringemäß und vor allem rechtzeitig und genau nach Vorschrift angewendet werden. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Konstitution des einzelnen Tieres, Haltung, Pflege und Fütterung und vor allem die Sonnenstrahlen große Helfer, oft sogar ausschlaggebende Faktoren bei der Bekämpfung der Milbenkrankheiten sind. Der großen Masse der Kriegsteilnehmer werden diese Faktoren im Kampfe gegen die Sarcopitesraube während des Weltkrieges nicht unbekannt sein. Unsere Weidenräuber haben diese Faktoren wohl zu würdigen verstanden während des Krieges, und so trotz der für den Mädeln schmerzhaften Bedingung, der Hungerfütterung unserer Armeepferde, den Kampf gegen die Mädeln glänzend ausgefochten, obwohl leider zu Beginn des großen Krieges die mangelhafte Organisation des deutschen Weidenwesens sich sehr fühlbar gemacht hat, nicht zum Vorteil für den ganzen Kriegsveteran. Wollens ihren Schreden verlor die Weidenraube, als die Organisation des Weidenwesens des Feldheeres in gebührender Weise ausgebaut war, und als Prof. Müller von der Tierärztlichen Hochschule, Berlin, die Mädelnbehandlung durch Begattung mit Schwefelkohlenstoff in Gaszellen ausgearbeitet, und 1917 eingeführt hatte. Das vollkommen unabhängig auf Feindbündnisse sah zu gleicher Zeit Bigel und Gholter daselbst Verfahren einleiteten, sei nebenbei erwähnt. Wie die Milben auf den europäischen Kriegsschauplätzen die Kriegsveteranarbeit des Pferdes, und damit die Schlagfertigkeit aller Armeen beeinflusst und bedroht haben, und wie sie vor und nach dem Kriege unseren Haustieren, vor allem Schaf, Hund, Ferkel und Pferd zugeführt haben, und dies noch tun, und nach dem Kriege die Ferkel, Zug- und Reitkräfte auf den außereuropäischen Kriegsschauplätzen, und jetzt im Auslande auch in Friedenszeiten fast allen Haustieren, teilweise in vernichtender Weise zu, und spielt eine große Rolle für alle Züchtungsunternehmen, da aus zersetzten Gebieten kranke Tiere den von den Zeden übertragenen Krankheiten nicht oder nur mangelhaft gewachsen sind. Die Bekämpfung der Zedenplage und der von ihnen übertragenen Krankheiten in den außereuropäischen Ländern ist also von großer Bedeutung für alle Viehzüchter. Das das Zeden und die Zedenfressungen fast unempfindlich gegen Zeden und somit unempfindlich gegen die übertragene Krankheit sind, sei erwähnt. Daß dieser Tatsache in den Zedengebieten, vor allem in Texas usw. die entsprechende praktische Beachtung geschenkt wird, ist natürlich. In Texas sind die Zeden der Art Diplopterus die Überträger des sogenannten Texasfiebers oder der Rindermalaria, hervorgerufen durch das Trioplasma microgametum. Argentinien wird von dieser Krankheit ebenfalls heimgeleitet. Von Amerika ist die Trioplasma mit zedenbefallenen Rindern nach Australien verschleppt und dort heimisch geworden.

Mit Wäbern zur Abtötung der Zeden, abtötungswirksames Weiden, abtötungswirksame Stauchhaltung und durch wirksame Schutzimpfungen wird die Zedenplage bzw. die Trioplasma in allen von Trioplasmenkrankheiten heimgeleitet Gebieten bekämpft. Die Vereinigten Staaten haben, nachdem der Zeden- und Trioplasmenkrankheit von Staats wegen organisiert ist, große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Von 700 000 Acres Zedengebiet 1906 waren 1919 rund 400 000 Acres zedenfrei.

In ähnlicher Weise wie beim Texasfieber sind Zeden die Überträger des asiatischen Rinderräuber des Rindes, hervorgerufen durch Trioplasma parvum; der Trioplasma und Rinderräuber des Pferdes, der Schaftrioplasma oder Hämoglobinurie des Schafes, der Hundetrioplasma oder der Anaplasmose des Hundes und Schafes, hervorgerufen durch Anaplasmata marginal und zentral.

Alle Tiere, die die eine Art der Trioplasmenkrankheit überhand haben, sind gegen eine Neuerkrankung durch die gleiche Art geschützt, solange die Tiere noch die betreffenden Blutparasiten beherbergen, also sich im Zustande der latenten Infektion oder Infektionsimmunität befinden. Abgesehen davon, daß solche Tiere bei anderer Krankheit leicht erneut erkranken, stellen sie stets eine Infektionsquelle für gesunde Tiere dar, wenn die betreffende Zedenart als Überträger des Blutparasiten vorhanden ist. Nur an Rinderräuber krank gewesene Tiere sind nicht ansteckend.

Aber nicht nur im Auslande treten Zeden aller Art als Überträger der Trioplasmenkrankheiten auf, auch in Europa und hier bei uns in Oldenburg sind Zeden der Art „Trioplasma rignus“ Überträger von Blutparasiten, des Trioplasma lousis beim Hund. Die Krankheit wird Trioplasma lousis, Rotwasser, Sommerrot, Blutruhen oder Rausche genannt. Sie tritt im Frühjahr und Sommer auf (Mädeln), oft schon zwei Wochen nach dem Anstich, je nach der Witterung und damit nach dem Stadium des Auskühlens der Zedenlarven. In der letzten Jahreszeit und bei Stallhaltung kommt die Mädeln selten vor. In letzterem Falle nur, wenn zedenbefallene Futter (Gras, Pamp, Sen oder Stroh usw.) in den Stall kommt. Ältere Tiere erkranken meistens und schwerer, jüngere selten und leicht. Diese Tatsache hat den Grund für die Schutzimpfungen in Zedengebieten gegeben. Da die Zeden Trioplasma lousis Laib und Stumpf lieben, kommt die Mädeln vor allem in waldigen und lumpigen Gebieten bzw. Weiden vor. Der Erreger der Mädeln, das Trioplasma lousis, befindet sich in den roten Blutkörperchen des Tieres. Die Zedenlarven fangen nun das Blut ein und fallen nach 3—5 Tagen vom

Schlamm nach die Gräben und deren nächste Umgebung mit Stumpfschnecken bedeckt und bage Lebererkrankung ständig an der Tagesordnung. Ebenso wird die Aufzucht des Jungviehs durch Augenwässerung ständig fürchterlich beeinträchtigt, so daß schon aus diesen Grunde der Reinertrag der Züchtungen riesig herabgedrückt ist. Aber erst unternommen, dann richtig führen. Den Wasserüberfluß zeigen an das Wasserfließen über den Untergras, die Seggen und auch der Laß oder Rauschfieber.

Der Rauschfieberkrankheit hat geföhnt. In guten 40 Tagen ist der Samen reif und wird auch geerntet. Allein durch Wäbern wird man dies Ungeziefer nicht los. Frühes Abweiden durch Schafe usw. verdrängt ihn.

Das ackerwirtschaftliche Unkraut ist und bleibt der Waldferkel, hier in Moorrieden Schampfen genannt, in Putzungen Koffer, im Jeverland Ringelweid, in den Rieselwiesen Buddelack. Ein einziges Exemplar kann es im best entwickelten Zustande bis auf 20 000 Samen bringen, die lange Jahre im Wasser und Boden liegen können, ohne die Keimfähigkeit zu verlieren. Das haben zur Genüge die Rieselwiesenbesitzer erfahren. Als ich 1894 nach Bildehausen kam, habe ich gleich gewarnt und empfohlen, die paar Waldferkelpflanzen von den sogenannten Stäckchen, die nicht beherbergt werden, zu entfernen. „Datt maakt nix; datt is nicht gefährlich.“ So wurde mir damals gesagt. Und wie ist es heute? Die Weiden sind reich von Wädeln dieses Rindes. Das Gras wird mit jedem Jahre weniger. Auch das Wäden vor der Weide vertilgt ihn nicht ganz, aber stärkt seine Verbreitung ein. Darum ist es auch richtig, wenn die Domänenverwaltung die Entfernung der Wädeln im Mai fordert. Größtenteils wird nur durch Ausreizen mit Wurzel das Unkraut entfernt, wie es allein beim Wädelhof Odenbrof zu sehen ist. Es ist auffallend, daß sich niemand um diesen frechen Eindringling kümmert, der so nach und nach, wie man das sonst in der Diplomatie so nennt, friedlich seine ganze Umgebung durchdringt und kolonisiert, dann aber nicht wieder zu vertreiben ist. Dagegen sind Disteln nur Wädeln.

Hoffen wir, daß in den nächsten Jahren endlich einmal öffentlich ein Verfügungsbefehl gegen diesen schimmlichen Feind besten Grünlandes einsetzt, sonst sieht es sehr schlimm aus.

Auf Wädelnbesitzer ist ein ähnlicher Räuber tätig in der Person des Rinderräuber, dort Rinderräuber genannt. Bei Sammelwädeln ist dies Unkraut noch gefährlicher als der Schampfen.

Kleine Mitteilungen.

Wädeln. Am Sonnabend dieser Woche ist Rinderräuber bei Idenbüschelchen Berlin des Rindes. Weiden 10 Liter in Zeinloge. Nach Frühling bei Rindes und Wädeln eingehende Bekämpfung von Carisacchem mit seinen neuen Einrichtungen und dann Bekämpfung der Züchtung. Um 2½ Uhr Offen in Rindens neuen Saal und Vorräte von Direktor Trends und Prof. Rat Hutmenn.

Für Rinderräuber unverlangt eingefandener Käufliche, die nicht aufgenommen werden, wird keine Garantie übernommen. Die Redaktion.

